

Sunderner Heimatblätter

R u n d u m L i n n e p e , R ö h r u n d S o r p e



- Der Beginn der Elektrifizierung – Das erste E-Werk
- Mundart ist ein Stück Heimat und Freudenquelle
- Sunderner Ehrenbürger – Künstler Johannes Dröge

ZimmerMeisterHaus
Wohnkultur aus der Natur

HOFF GmbH
Zimmerei Holzbau

Tel.: 0 29 33 / 90 29 - 0
www.holzbau-hoff-gmbh.de

- Wohnhäuser
- Dachaufstockung
- Altbau-Sanierung
- Beratung im Vorfeld
- Sofort-Kalkulation
- Garantierte Qualitätsarbeit



Am Waldbach 50a • 59846 Sundern-Endorf

Tel.: 0 29 33 / 90 29 - 0 • Fax: 0 29 33 / 90 29 29 • www.holzbau-hoff-gmbh.de

Fair.
Menschlich.
Nah.

der
Unterschied
beginnt beim
Namen

Wir sind den **Menschen** verpflichtet:
50 Millionen Kunden mit 50 Millionen unterschiedlichen
Bedürfnissen. Deshalb verkaufen wir nicht einfach Finanzprodukte. Sondern
erklären sie so, dass jeder sie versteht. Da, wo unsere Kunden
sind, da sind auch wir zu Hause. Deshalb bieten wir nicht
nur Sicherheit
für ihr Geld. Sondern

Unterstützung für die ganze Region.
Als Finanzierungspartner Nr.1 fördern wir das Wachstum des
Mittelstands und einen Großteil der Existenzgründungen
in Deutschland. Das sichert Arbeitsplätze. Wir entwickeln
die Lösungen
von morgen, weil wir

an Sie und die **Zukunft** glauben. Schon heute haben wir
zum Beispiel die meistgenutzte **Finanz-App**. Erleben
Sie den Unterschied. Bei Ihrer Sparkasse vor Ort und
auf www.sparkasse.de
wenn's um Geld geht - **Sparkasse**



Sparkasse
Arnsberg-Sundern



Sunderne Heimatblätte

Rund um Linnepe, Röhr und Sorpe

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Heimatfreunde,

derzeit laufen wieder die Anmeldungen zum Kreiswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“. Dieser Wettbewerb hat das Ziel, die Zukunftsperspektiven im ländlichen Raum zu verbessern und die Lebensqualität zu steigern. Wie aus den Ausschreibungsrichtlinien dieses Wettbewerbs hervorgeht, stehen zukunftsfähige Ideen für eine soziale, wirtschaftliche, kulturelle und ökologische Ausrichtung eines Dorfes im Fokus. Den Menschen sollen Perspektiven für ein Leben auf dem Lande aufgezeigt werden.

Von den Dorfgemeinschaften geplante integrierte Entwicklungskonzepte und Planungen für die Zukunft tragen dazu bei, den unverwechselbaren Dorf- und Landschaftscharakter zu bewahren und die Lebensqualität zu verbessern.

Um diese Ziele zu erreichen, ist ein hohes Engagement an ehrenamtlicher Arbeit erforderlich. Nicht sehr hilfreich ist da, was von politischer Seite der ländlichen Bevölkerung zugemutet wird. Es reicht ja nicht, dass die Zuschüsse für die kulturtragenden Vereine, dazu hören auch die Sportvereine, auf Null gesetzt werden, nein, es wird dem ländlichen Raum auch noch die Hauptlast der angestrebten „erneuerbaren Energien“ zugemutet. Die angestrebte und politisch gewollte Verspargelung der Landschaft trägt auf jeden Fall nicht dazu bei, den unverwechselbaren Dorf- und Landschaftscharakter zu bewahren. Es sollte doch sehr nachdenklich stimmen, wenn bei der Beurteilung von Standorten für Windkraftanlagen der Schutz des Horstes eines Schwarzstorches wichtiger ist als die Nähe der Wohnbebauung, in der der Mensch seinen Nachwuchs großzieht.

Der Schutz der Tiere wird über den Schutz des Menschen gestellt, vor allem vor dem Hintergrund, dass die gesundheitlichen Auswirkungen von Infraschall, Schlagschatten, Dauerblinklicht, Vibrationen und dergleichen noch nicht ausreichend erforscht sind.

Gleichzeitig zu dem ungebremsen Ausbau der Industrialisierung der Landschaft durch die Windkraftanlagen soll dem ländlichen Raum jede Entwicklung genommen werden. Durch Landesentwicklungspläne, die Ausweitung immer größerer Naturschutzgebiete mit Einschränkung der Bewirtschaftung wird der Landbevölkerung auf Dauer der Lebensnerv genommen.

Die ländlichen Räume dürfen kein Freilichtmuseum mit Windrädern werden, sondern allen Bewohnern Raum zu gesunder Entwicklung und Lebensqualität bieten.

Mit den besten Wünschen für ein gesegnetes und friedvolles Weihnachtsfest und allen guten Wünschen für das neue Jahr

Ihr

Dr. Friedrich Schulte-Kramer
Vorsitzender des Sunderner Heimatbundes

Inhalt	Seite
Der Beginn der Elektrifizierung	4
Zur Geschichte des Stracken Hofes	8
Exkursion nach Warstein	13
Mundart ... von Franz Nolte	14
Pädagoge, Historiker... Prof. Dr. Dr. Johannes Linneborn	20
Heimatsdichter Robert Karger	24
Sunderner Ehrenbürger	26
Stemeler Ehrenmal	29
Orgelbauer J. G. Fromme	32
Mein Stück vom Glück 825 Jahre Endorf	34
Kostbarkeiten entlang des Hellwegs	36
Wildewiese: Haushaltsplan 1971	38
Kartoffelbraten Stemel	41
Autoren	47
Impressum	47

Titelbild:

Die Fromme-Orgel von 1801
in Kloster Brunnen
Foto von Franz-Josef Huß



Der Beginn der Elektrifizierung

Das erste E-Werk in Sundern wurde in Stockum gebaut

von Matthias Schulte-Huermann

Der Beginn der Elektrifizierung wird in Europa allgemein mit dem Zeitraum 1880-1900 angegeben. Es entstanden erste kleine Anlagen, die vor allem von Pionieren errichtet wurden und Inselnetze, die mit Gleichstrom betrieben wurden. In der Folge kam es zur Gründung einer Vielzahl elektrotechnischer Betriebe und zu einer verstärkten Vernetzung der einzelnen Anlage. Dies war notwendig um die Probleme der anfänglichen Stromversorgung zu meistern.⁽¹⁾

Ähnlich wie heute bei der Wind- und Solarenergie bestand am Anfang das Problem, in Spitzenzeiten genügend Strom zur Verfügung zu haben, bzw. in Schwachlastzeiten Strom zu speichern. Der ländliche Raum wurde in Deutschland flächendeckend in den 20er Jahren elektrifiziert.

Wie nun sah die Entwicklung in unserer Region aus? Allgemein wird immer angenommen, dass das erste Elektrizitätswerk in Sundern im Jahre 1902 errichtet wurde. Wer aber etwas weiter in die historischen Ausarbeitungen geht, sieht, dass bereits drei Jahre vorher in Stockum ein Bauantrag zur Errichtung eines Elektrizitätswerkes gestellt wurde. Mit dem ortsansässigen Anton Tolle (geb. 21.05.1871 gest. 16.03.1932) war ein Pionier auf dem Gebiet der Elektrizität tätig. Er hatte Schlosser gelernt, offensichtlich faszinierte ihn dann aber die Elektrizität: Er sammelte seine erste Berufserfahrung in dem Bereich bei der Aachener Motorenfabrik Garbe, Lahmeyer und Co.⁽²⁾

Seit 1895 begann er mit der Errichtung elektrischer Anlagen im

Bereich Sundern, Balve und Stockum: Ein Aufschreibebuch, dass sich im Besitz seines Enkels Berthold Tolle befindet, zeigt, wo Anton Tolle seit 1898 tätig war um elektrische Anlagen zu errichten und von woher er die Materialien bezog. Sein Arbeitsgebiet ging weit über den Sunderaner Raum hinaus: Er installierte beispielsweise die elektrischen Anlagen für die Gransauer Mühle an der Hönne, dessen Besitzer 1901 beabsichtigte die Stadt Balve mit Strom zu versorgen. Für den Beginn der Elektrifizierung bietet dieses Aufschreibebuch sicherlich noch hinreichend Stoff, um diesen Zeitraum aufzuarbeiten.



Seite aus dem Aufschreibebuch von Anton Tolle

Offensichtlich schaffte Anton Tolle es aber auch seinen Nachbarn Gutsbesitzer Franz Berghoff genannt Dieckschulte (heute Bet-

zinger), von der Zukunftsfähigkeit der Elektrizität zu überzeugen. Berghoff-Dieckschulte war der Eigentümer eines alten Stockumer Hofes.

Der Hof Berghoff-Dieckschulte (heute Betzinger) war neben dem Hofesverband des Ritterguts Stockum der Untere Haupthof, die Curtis Inferior, der im 13. - 15. Jahrhundert ein wichtiger Bestandteil des Besitzes der Grafen von Neheim war. Der Besitz der Neheimer in Stockum war für das Adelsgeschlecht vor allem wegen des dazugehörigen Blei- und Silberabbaus im Erlenstein von Bedeutung. 1494 verkauften der Neheimer den kompletten Besitz an die Kölner Erzbischöfe. Ab dem 17. Jahrhundert ist der Hof Bestandteil des Ritterguts Stockum.⁽⁶⁾ Bereits am 13.2.1899 richtete Franz Berghoff ein Gesuch zur Genehmigung einer Wasserkraftanlage zur Herstellung von Elektrizität an den Landrat Droege zu Arnsberg. Der dann folgende Bauantrag ist umfangreich mit allen Schriftwechseln im Stadtarchiv Sundern dokumentiert: Am 06.07.1899 ging der Antrag im zuständigen Amt Allendorf bei Amtmann Claesgen ein: Es solle ein Elektrizitätswerk für Kraft- und Lichtzwecke errichtet werden. Die Anlage sollte errichtet werden an einem Bewässerungsgraben, der vom Stockumer Bach im Bereich des heutigen Schützenplatzes abgeleitet wurde und von dort zwischen dem heutigen Wohnhaus Witschurke und dem Garten Betzinger weiterführte und zur Flutung der Wiesen im Stockumer Bachtal diente. Dieser Graben wurde gestaut und an der

Stauanlage wurde das Kraftwerk errichtet.

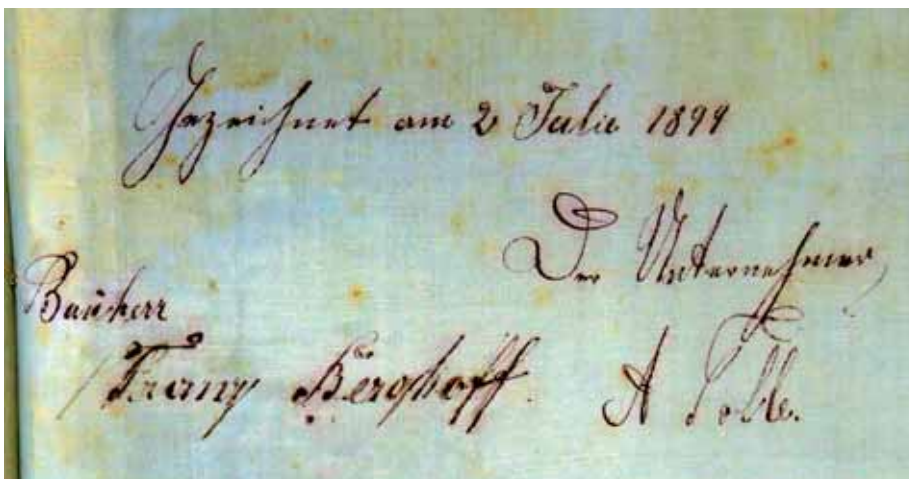
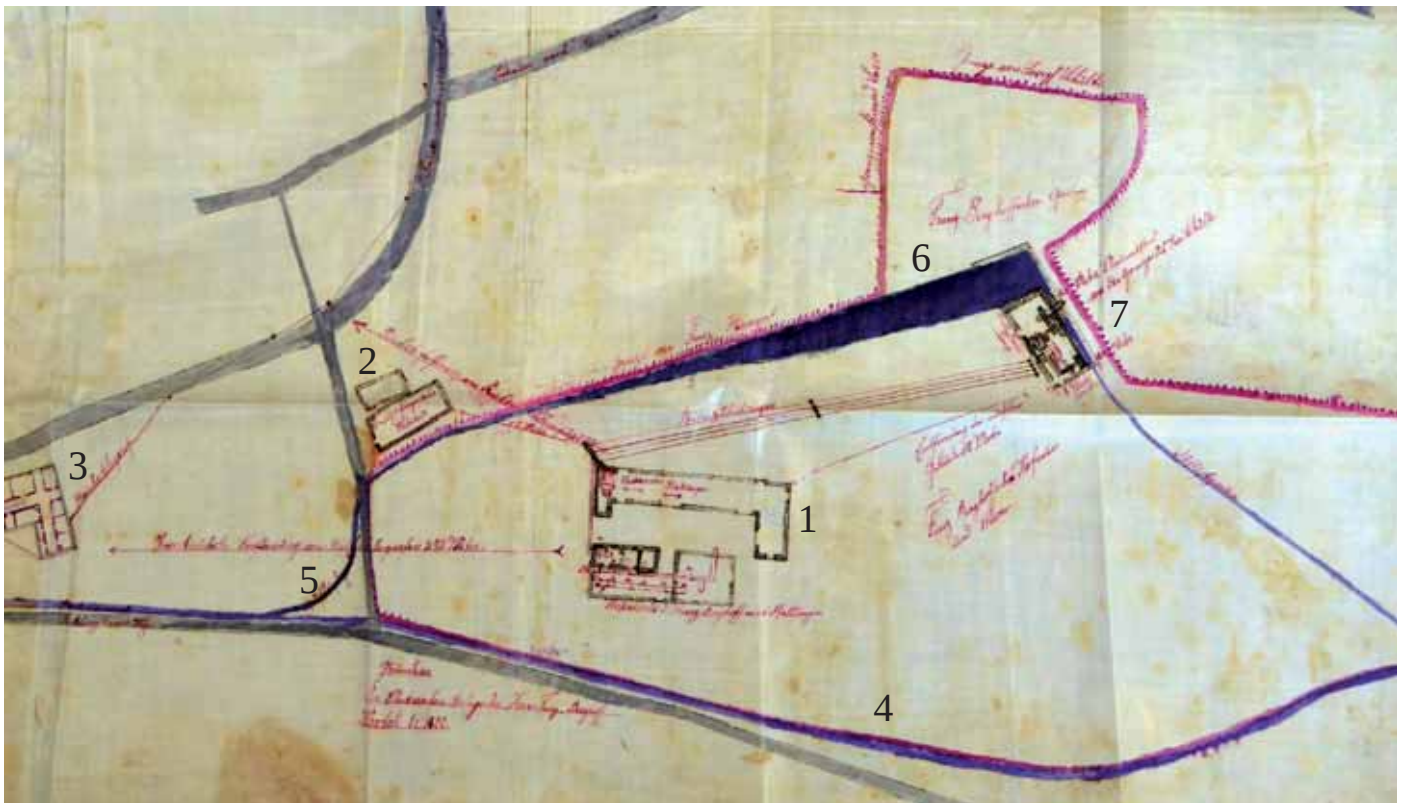
Auf dem Plan eingezeichnet sind folgende heute noch bestehende Gebäude: In der Mitte die Hofanlage Berghoff-Dieckschulte (1, heute Betzinger), daran anschließend links das Wohnhaus Humpert (2, heute Witschurke). Am linken Rand ist das Gebäude Josef Zöllner (3, heute Landgasthof Kleiner) eingezeichnet. Dort (Postagentur) endet auch die rot eingezeichnete Linie. Der Reichstelegraph.

Die blaue untere Linie ist der Stockumer Bach (4). Die Ableitung des Grabens erfolgt im Bereich des Schützenplatzes (5). Heute in der Örtlichkeit nicht mehr vorhanden sind der Graben zwischen Witschurke und Betzinger, der in den aufgestauten Teich (6, blaues Dreieck) im hinteren Wiesenbereich mündet. Darunter liegt das E-Werk (7, von dem die Stromleitungen zum Hof Dieckschulte führen.

Das Kraftwerk versorgte zunächst die Gebäude des Berghoffschen Guts mit Elektrizität. Bereits am 29.07.1899 brannte dort die erste

Glühbirne. Erst 3 Jahre später, im Jahre 1902 wurde in Sundern durch Josef Blome ein Elektrizitätswerk (später Maybaum, heute Rathaus) errichtet.

Das Stockumer Kraftwerk versorgte aber auch von Anfang an Nachbarhöfe und Gebäude mit Strom: In den Akten des Stadtarchivs ist beispielsweise der Antrag des Josef Zöllner (heute Kleiner) vom 24.2.1900 auf *Errichtung einer elektrischen Anlage in seinem Hause* zu finden. Der Antrag wurde damals vom Amtmann Claesgens an die *Kaiserliche Ober-



Lageplan und Unterschriften aus dem Bauantrag

postdirektion zu Dortmund* weitergeleitet mit der Frage ob die Tatsache, dass Zöllner *Postagent mit Telegraph* in seinem Hause sei, besondere Maßregeln erfordere. Die Oberpostdirektion Dortmund gab allerdings grünes Licht und sah hierin kein Problem.

Ein Vertrag regelte die Nutzung des Bewässerungsgrabens⁽⁴⁾: Der Graben diene bisher zur Flutung der Wiesen des Landwirts Josef Schulte-Huermann. Um ihn für die Stromproduktion nutzen zu können verpflichtete sich Berghoff



Isolatoren an denen die ersten Glühlampen hingen

dem Schulte-Huermann eine Leitung für einen 3 PS Elektromotor zum Antrieb seiner Dreschmaschine und seiner Futter-schneidemaschine zu legen und den Strom für fünf Glühlampen zu einem ermäßigten Tarif von 30 Mark zu liefern.

In den folgenden Monaten installierte Tolle auch die elektrische Anlage in fünf umliegenden Häusern und bereits 1901 brannten die ersten Glühlampen auf dem Stockumer Schützenfest⁽²⁾.

In einer Aufstellung **Nachweisung über die im Amte Sundern vorhandenen Elektrizitätswerke** vom 26.10.1910, die sich im Stadtarchiv Sundern befindet, werden 2 Elektrizitätswerke, mit den entsprechenden technischen Daten genannt:

1. Elektrizitätswerk Josef Blome Sundern: Leistungsfähigkeit pro Jahr ca. 8000 kW für Licht und 8000 kW für Kraft. Geschätzte Herstellungskosten: 70000 Mark.

2. Elektrizitätswerk Franz Berghoff Stockum: Leistungsfähigkeit pro Jahr 400 kW, geschätzte Herstellungskosten: 30000 Mark.

Auf Grund der, in der Relation erheblich höheren Herstellungs-

kosten zur Leistungsfähigkeit, kann geschlossen werden, dass das Stockumer E-Werk nicht unbedingt wirtschaftlich zu betreiben war.

Dieser Rückschluß läßt sich auch aus einem Protokoll einer Sitzung der Gemeindevertretung Stockum vom 10.3.1914 entnehmen. Darin heißt es: **Das Anerbieten des Kreises Arnsberg auf Lieferung elektrischer Energie für Licht, Kraft und sonstige Zwecke an die Gemeinde Stockum wurde eingehend beraten: Die Gemeindevertretung ist einstimmig der Ansicht, dass die Gemeinde nicht in der Lage ist irgendwelche Garantien zu übernehmen, da die Anzahl der Kraftstromnehmer eine zu geringe ist. Das Angebot des Kreises muß daher unter den z.Zt. geforderten Bedingungen vorläufig abgelehnt werden.**

Kopie Auszug Protokollbuch⁽³⁾

Allerdings konnte sich das kleine E-Werk Stockum nicht mehr lange der Zentralisierung entgegenstellen: Die öffentliche Stromversorgung für Stockum wurde nur noch bis 1921 durch das Werk betrieben: Die Gründung der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen (VEW) 1906 als Regio-

nales Energieversorgungsunternehmen für Strom und Gas mit ausschließlich kommunalen Trägern führte dazu, dass die Stromproduktion vor allem durch 4 Großkraftwerke auf Steinkohlebasis sichergestellt wurde⁽⁴⁾. Ob das Berghoffsche E-Werk noch Strom für den Eigenbedarf produzierte ist aus den vorhandenen Unterlagen nicht ersichtlich.

Im benachbarten Seidfeld war 1905 durch Johannes Berghoff-Flüel eine Turbine mit Wasserkraft errichtet worden. Seidfeld wurde 1923 ans Stromnetz angeschlossen. Die Turbine wurde bis in die 50ger Jahre genutzt⁽⁵⁾.

Das Stockumer Werk allerdings war in den 20ger Jahren bereits eine Ruine: Einem Erlebnisbericht nach war es Ende der 20ger/Anfang der 30ger Jahre Spielplatz für Kinder⁽⁷⁾. Die Teichanlage in der das Wasser gestaut wurde bestand noch bis Ende der 60ger Jahre. In kalten Wintern wurde der Teich noch zum Schlittschuhlaufen genutzt.

Heute erinnert in der Umgebung nichts mehr an den Standort des E-Werks: Der Graben ist verfüllt, der Teich nicht mehr vorhanden. Lediglich einzelne Erlen und Pappeln erinnern noch daran, dass



Aufschreibebuch von Anton Tolle und Werner Neuhaus für die Sichtung der Unterlagen im Stadtarchiv Sundern.

Quellen:

1 Wikipedia

2 Fritzsch/Heutger-Berost:

Stromversorgung im Sauerland 1891-1935 Herausgegeben von Sauerländer Heimatbund und VEW AG

Dortmund

3 Stadtarchiv Sundern:

Akte Elektrische Kraft- und Lichtenanlagen

4 Hofarchiv Schulte-Huermann

5 Seidfeld- Ein Dorf im Sauerland Herausgegeben von Dorfgemeinschaft Seidfeld August 2000

6 Dr. Hubert Schmidt: Das Kirchspiel Stockum

7 Augenzeugenbericht Anton Schulte-Huermann

Vertrag Diekschulte/Schulte-Huermann

dort mal eine Wasserfläche gewesen sein mag. ■

Dank gebührt der Firma Hoff-Werbetechnik für die Aufarbeitung des

Sunderner Impressionen



Kreuzung Hauptstraße/Settmeckestraße 1938



Allerheiligen 1958



Hauptstraße um 1930 Becker-Jostes, Knapstein, Tillmann am Kreuz



Hauptstraße 1958

Fotoarchiv: Manfred Minner

Zur Geschichte des Stracken Hofes in Endorf

eines der ältesten bäuerlichen Baudenkmäler des Sauerlandes.

Von Katharina Hoff

Besitzer des Stracken Hofes ab 1614

Bis auf einigen Daten wurde
als Besitzerwechsel, das Sterbejahr
des Vorbesitzers zugrunde gelegt.

1614	Georgius Stracken
1637-1666	Hermann Stracke
1671-1708	Joannes Stracken
1708-	Jois Stracke
1730-1758	Anna Maria Theresia Stracken
1758-1762	Anna Maria Theresia Carthaus gt. Stracke (Ehefrau Severin gt. Stracke)
1762-1813	Joes Everhardus Wilhelm Severin gt. Stracke
1813-1838	Joannes Franciscus Severin gt. Stracke
1838-1839	Franz Schulte gt. Trute aus Linnepe
1839-1855	Theresia Schulte gt. Drüte Ehefrau Severin gt. Stracke
1855-1912	Anton Franz Severin gt. Stracke
1912-1946	Franz Severin gt. Stracke (Poter)
1946	Wilhelm Severin und Franz Severin beide gt. Stracke

Der Name Severin ist seit 1751
auf dem Hof.

Georgius Stracken ist der erste
Stracke, der in den Stockumer
Kirchenbücher, nach deren Ein-
führung im Jahre 1606, erwähnt
wird. Er heiratete am 16. No-
vember 1614 in Stockum Angela
Schomacher aus Allendorf. Min-
destens 3 Söhne gingen aus dieser
Ehe hervor:

1. Hermann *30.11.1616, † am

11.7.1666 in Endorf.

2. Gerhardus *5.2.1619 in Endorf

3. Anthonio *17.10.1621 in
Endorf

Ca. 1634 erfolgte der Bau des jetzi-
gen Stracken Hofes als Längs-
deelenhaus mit steinernen Außen-
wände. Hermann Stracke und
evtl. sein Vater Georgius dürften
die Erbauer gewesen sein. Das
Baujahr wurde durch Unter-
suchungen des Westfälischen Am-
tes für Denkmalpflege durch Jahr-
ringdatierung von Balken und
Sparren bestimmt. Der imposante
Vordergiebel wurde mit einem
Spitzbogentor versehen. Sein Bau
fällt mitten in die Zeit des dreißig-
jährigen Krieges.

Hermann Stracke heiratete am
13. Mai 1637 in Eslohe Katharina
Pape aus Marpe bei Eslohe. Tochter
von Dietrich Pape und seiner Ehe-
frau Maria Hoberg, Bewohner von
Gut Marpe. (Quelle: Diözesan-
archiv Paderborn Film Eslohe)
Die Großeltern von Katharina Pape
(väterlicherseits) waren Hermann
Pape und Katharina von
Plettenberg. (Quelle: Abschrift aus
einem anderen Stammbaum)

Im Buch von Franz Honselmann –
Sauerländisches Familien-Archiv
1904-1931 – steht auf Seite 185: „In
der Trauungsurkunde von Stracken
- Pape 1637 heißt es: „... in paro-
chiali templo Eslevensi praes. prae-
nobilis Rumpff de Wenna et consan-
guineis et spectabilibus utriusque
sexus hominibus rite copulati
sunt.“

Kinder:

1. Antony *8.8.1639 in Endorf;
Paten: R. D. Antonius Laer pastor in
Balve und Anna Maria Klotes in

Brenschede.

2. Angela *19.3.1641 in Endorf;
Paten: Catharina Schomachers ex
Allendorf et Hermannus Beckers ex
Eslohe. (Onkel des Täuflings und
Ehegatte von Schwester der Mutter)
3. Joannes *13.11.1644 in Endorf;
Paten: Joannes Massen in Balve et
Catharina Götters aus Endorf. Er
starb am 25.9.1708 in Endorf.

4. Friederico *März 1649 in
Endorf; Paten: Friderico Huxen und
Catharina Jagers aus Endorf. Am
Tag der Taufe gestorben.

5. Ursula *15.4.1650 in Endorf;
Paten: Ursula Pape ex Marpe und
Hermann Kramer ex Allendorf. Sie
heiratet ca. 1676 Melchior Loe aus
Affeln.

6. Elisabeth *11.1.1654 in Endorf;
Paten: Elisabeth Schomachers in
Stockum et Christian Vos in
Kükelheim.

7. Anna Margaretha (diese
Tochter wurde im Stockumer
Kirchenbuch nicht gefunden) hei-
ratet ca. 1672 Joh. Vessen Schulte
u.d. Eichen. (Quelle: fremder Stamm-
baum)

Eine Anna Stracken heiratet am
8.7.1666 in Stockum den Johannes
Huxen um 1635 in Endorf, dieser
ist ca. 1682 gestorben. Anna
Stracken heiratete nach 1682 in
zweiter Ehe Bernard Linnemann
aus Altenaffeln.

Ob es sich bei Anna und der obigen
Tochter Angela *19.3.1641 um ein
und dieselbe Person oder einer wei-
teren Tochter des Hermann
Stracken handelt, konnte bisher
nicht herausgefunden werden, da
die Kirchenbücher um diese Zeit
teilweise lückenhaft sind. Möglich
ist auch, dass die Kinder nicht alle
in Endorf geboren wurden.





Der Stracken Hof im Jahr 2016

Honselmann schrieb 1931 in seinen Veröffentlichungen als Anmerkung: „Die Huxen waren die Vorfahren des Advokaten Brockhaus und des durch Grimme und neuerdings durch Heine verewigten Pastors Schmidt, die die Huxensche Familienstiftung begründet hatten. Stracken, Götters und Huxen waren ehemals Riesenhöfe in Endorf.“

Hermann Stracke war 1656 Schichtmeister auf der Bönkhauser Grube. (Quelle: Endorfer Chronik S. 92; ferner steht in der Chronik auf Seite 132:) „1656 (20.9.) sei der Kurfürst selbst in Endorf gewesen und habe unter Führung des Schichtmeisters Hermann Stracke die Grube befahren um sich über die Beschaffenheit des Bergwerks an Ort und Stelle zu informieren.“ Durch den persönlichen Umgang, das bezeugen Trauzeugen, Taufpaten und nicht zuletzt familiäre Verbindungen über mehrere Gene-

rationen, ist zu ersehen, dass die Familie Stracke zur damaligen Zeit stark mit dem Bergbau verbunden und auch vermögend war.

Joannes Stracken *13.11.1644 heiratete am 18.10.1671 in Stockum Anna Elisabeth Seißenschmidt aus Warstein. Ihre Eltern waren Dietrich Seißenschmidt (Bürgermeister) und Crantz, Tochter des Jobst Crantz. Trauzeugen war unter anderen Hermann Pape ex Marpe.

Kinder:

1. Johanna Maria *13.9.1672 in Endorf; Paten: Johanna Beckers aus Eslohe und Dm Andreas Akenius Pastor in Allendorf (stammte aus Hirschberg). Sie heiratet am 20.11.1695 in Stockum Joannes Schulte vom Schulten Hof in Recklinghausen.

2. Jois *die Geburt ist im KB Stockum nicht eingetragen.

Jois Stracke heiratete am 22.5.

1707 Maria Agnetis Cormann gt. Dubenheuer aus Affeln. Tochter

1. Anna Maria *26.2.1708 in Endorf, † 19.5.1758 in Anröchte; Paten: Anna Ursula Stracke und D. Joe Bernardo Cormann Pastore in Allendorf.

Anna Maria Stracken heiratete Joes Wilhelmus Carthaus. Vermutlich stammt er aus Arnsberg. Gestorben ist er am 16.11.1775 in Anröchte. Joes W. Carthaus war quästoris in Anröchte und pendelte mit seiner Familie zwischen Endorf und Anröchte hin und her. Deshalb sind die Kinder teils in Endorf und teils in Anröchte geboren. Im Jahre 1748 hat er den Wilhelmshof in Anröchte in Erbpacht erworben und lebte fortan mit seiner Familie auf diesem Hof. Ob der Hof in Endorf verpachtet war, ist bisher nicht bekannt. (Quelle: „LAV NRW W Sig.“)



Im Buch „Annalen der Kapuziner von Kloster Brunnen 1705 - 1796“ von Klaus Baulmann (Seite 103, 2. Abschnitt) wird Carthaus von den Patres 1742 als „Herr“ bezeichnet. Zitat: „...Weitere Konkordanzen, die schon etwas gebraucht waren, schenkte Herr Carthaus aus dem Bücherbestand des verstorbenen Pfarrers Cormann von Hagen. Dazu Bücher über Vertragsrecht und den ersten Band der Urkundensammlung aus dem Bauamt. usw.“

Kinder:

1. Anna Maria Theresia *9.10.1730 in Endorf, †23.12.1762 in Endorf; Paten: Josepho Brockhaus aus Blintrop und Anna Theresia Maria Frießen aus Reiste.

2. Anna Johanna Maria *13.2.1733 in Endorf; Paten: Anna Johanna Rüstige aus Erwitte Filia quastoris Rüstige in Erwitte und H. D. Clemens Cormann Pastor in Hagen. Sie heiratete am 15.1.1755 in Anröchte Casparus Honkamp. Zeugen: Wilhelmo Carthaus und Henrico Lotharius.

3. Maria Elisabeth *17.11.1735 in Endorf; Paten: Johs. Everh. Cramer Vikar in Balve und Elisabeth Honigmann. Sie starb am 18.6.1737 in Endorf im Alter von einem Jahr, 7 Monaten.

4. Maria Elisabeth *19.2.1738 in Anröchte; Paten: Maria Sybilla Blömequen, Elisabetha, Franciscus Schlinkert.

5. Joannes Fridericus Wilhelmus Aloysius *15.12.1739 in Endorf; Paten: Johs. Degenard Pastor in Allendorf und Anna Maria Claeß gt. Huxe.

6. Maria Agnes Elisabeth *23.2.1742 in Anröchte; Paten: Elisabeth Beleke und Elisabeth Drechseler assistenz Joannes Henricus Lotharius.

7. Anna Maria Elisabeth *27.11.1743 in Anröchte; Paten: Maria Elisabeth Honekamp, Joes Everhardus Blomeken und Anna Maria Binhold.

8. Anna Beatrix Gertrudis Dorothea Helena *22.8.1745 in

Anröchte; Paten: Joes A. Liborius Aldenhoff Vicar, Maria Bernardis Schlinkert und Anna Gertrudis Dorothea Locke.

Sie heiratete am 28.6.1777 in Anröchte Franciscus Everhardus Schlinkert.

9. Bernardus Wilhelmus *18.10.1747 in Anröchte; Paten: Wilhelmus Arendts, Bernhard Wilhelmus Mues und Anna Maria Holschulte vidua Honkamp. Er heiratete am 3.5.1781 in Anröchte Maria Sophia Hunstige. Tochter von Theodor Hunstige und Anna Maria Sandhage. Im Trauregister der Pfarrkirche zu Anröchte wird er als „Perillustris D nus (hoher sozialer Status) bezeichnet. Er starb bereits nach nur 9 Monate Ehe am 25.2.1782.

10. Ernestus Josephus Bernardus *7.4.1750 in Anröchte; Paten: R.D. Ernestus Fridericus Arndts, („Propst in Rumbek. Dieser war geboren zu Arnsberg am 9. Novbr. 1712 als Sohn des kurfürstlichen Burggrafen, Notars und Prokurators Johann Kaspar Arndts und dessen Gattin Eva Katharina Wegmann, trat in den Norbertinerorden im Kloster Wedinghausen und starb als Propst zu Rumbek am 5. Nov. 1754 in Arnsberg“ Quelle Honselmann) und Anna Ursula Schulte vidua Honkamp, Hof-Cammerath Winkelblech absens.

11. Carolus Josephus *20.4.1753 in Anröchte; Paten: D. Carolus Josephus Rosia ? Consilarius Cammero Bonnensis Aulica und Levants: Anna Margaretha Thülen. Carlolus Josephus bewohnt später den Wilhelms Hof in Anröchte.

Anna Maria Theresia Carthaus gt. Stracke übernahm den Stracken Hof und vermählte sich am 16.11.1751 im Alter von 21 Jahren mit Joannes Wilhelmus Severin gt. Girrhard, der am 30.5.1725 in Bönkhausen geboren wurde. Die Hochzeit fand im Capucinerium in Brenschede statt. Getraut wurden sie von Superiore

Pater Lucas aus Volkmarsen. Nun war der Name Severin auf dem Hof. Anna Maria Theresia Carthaus starb am 23.12.1762 in Endorf.

Kinder:

1. Joes Everhardus Wilhelmus *14.8.1752 in Endorf; Paten: R. d. Jois Everhardi Cramer Vicari in Balve, R. D. Friderico Leine Vicario in Stockum und Elisabeth Auwermann, Joannes Franciscus Severin und Anna Maria.

2. Maria Theresia *7.6.1755 in Endorf; Paten: Elisabeth Schulte und Henningio Huxen.

3. Joes Henricus *22.6.1757 in Endorf; Paten: Joe Henrici Severin gt. Girred und Maria Elisabeth Rockholl.

4. Joes Nicolaus *3.10.1758 in Endorf; Paten: Joes Nicolaus Revershausen und Cath. Marg. Girhard

5. Anna Maria Elisabeth *14.1.1760 in Endorf; Paten: Anna Maria Clute und Christophoro Brockmann

Joes Everhardus Wilhelmus Severin gt. Stracke *14.8.1752 in Endorf, † 14.08.1813 mit 61 Jahren an einer Brustkrankheit. Am 4.8.1791 heiratete er in Stockum Agnetis Keiser Tochter von Ludovicus Keiser und Elisabeth Schauerte. Geboren wurde sie in Endorf am 9.7.1767 und starb mit 68 Jahren am 22.2.1835 an Altersschwäche.

Kinder:

1. Joannes Franciscus *16.9.1793 in Endorf, † 31.1.1868 mit 75 Jahren an Altersschwäche.

2. Christina *14.10.1795 in Endorf; † 6.3.1858 an Brustfieber. Sie heiratete am 9.3.1819 in Stockum Heinrich Beste gt. Kleinschmidt.

3. Maria Catharina *3.3.1798 in Endorf; Sie heiratete am 14.5.1829 in Hüsten Peter Müller gt. Bals aus Herdringen. Die Familie wohnte in Herdringen

4. Johann Wilhelm Jodocus *28.10.1800 in Endorf.





Spielende Kinder vor dem Stracken Hof – Foto um 1936, vor dem Anbau von 1950

5. Maria Elisabeth *25.3.1803 in Endorf; Sie heiratete am 9.11.1830 in Hüsten Joan Schulte gt. Lobbe und wohnten in Hüsten.

6. Maria Anna *12.4.1806 in Endorf; Sie heiratete am 26.11.1831 in Stockum Peter Werthschulte. Sie wohnten als Beillieger im Stracken Hof. † 7.12.1877 mit 71 Jahren.

Joannes Franciscus Severin gt. Stracke heiratete am 20.2.1818 in Stockum Theresia Schulte gt. Drüte geboren am 9.1.1797 in Linnepe. Sie starb mit 82 Jahren am 9.3.1879 in Endorf.

Kinder:

1. Anton *14.2.1819 in Endorf; † 26.2.1820 in Endorf an Scharlachfieber 1 Jahr alt

2. Maria Christine *20.11.1820 in Endorf; Sie heiratete am 12.11.1850 in Stockum Johann Theodor Vornweg

3. Maria Gertrud *24.11.1822 in Endorf; Sie starb unverheiratet am

26.02.1876.

4. Johannes *27.11.1824 in Endorf; Er heiratete am 12.6.1853 in Hellefeld Maria Catharina Köhler und starb am 24.6.1911 in Hellefeld.

5. Joannes Franciscus *23.6.1827 in Endorf; Er starb unverheiratet am 27.11.1880.

6. Anton Franz *1.1.1830 in Endorf; † 28.2.1912 in Endorf

7. Josephus * 7.10.1832 in Endorf; Er starb am 5.1.1849 in Endorf im Alter von 16 Jahren an Magenkrampf.

8. Maria Catharina *31.7.1835 in Endorf; Vor 1856 nach Amerika ausgewandert. Aussage des Vaters am 31.5.1856: „Meine Tochter Maria Catharina ist nach Amerika ausgewandert. Sie ist geboren am 1. August 1835 somit noch minoren, auch noch in meiner väterlichen Gewalt...“ (Quelle: „LAV NRW Sig.“)

9. Wilhelm *3.3.1839 in Endorf; †

12.3.1839 in Endorf, im Alter von 9 Tagen.

10. Maria Anna *17.7.1840 in Endorf;

Anfang des 19. Jahrhunderts kamen einige Endorfer Höfe in Geldnöte und mussten, um weiter zu bestehen, Ländereien oder gar den Hof verkaufen. So auch Joannes Franciscus Severin. Sein Vater war ohne Testament verstorben und er hatte seine fünf Geschwister auszuzahlen. Er sah anscheinend keinen anderen Ausweg mehr als am 30.3.1838 das Stracken Gut an seinen Schwager Franz Schulte gt. Trute aus Linnepe zu verkaufen. Am 26.11.1839 kaufte seine Frau den Hof von ihrem Bruder zurück. 1845 wohnt Franz Severin in Westenfeld. Die Ehefrau bewirtschaftete den Hof mit Ihren Kindern alleine. Am 24.11.1855 übertrug sie lt. Vertrag den Hof an Ihren Sohn Franz Anton. (Quelle: „LAV NRW W Sig.“)

Anton Franz Severin gt. Stracke heiratete am 5.7.1856 Wilhelmine Quinkert aus Dörnholthausen *20.11.1834, † 24.12.1868 mit 34 Jahren an Auszehrung. 2. Ehe 8.6.1869 mit Maria Anna Gödde *14.3.1839 in Oedingen, †31.07.1895 in Endorf. Anton Franz Severin starb am 28.2.1912 mit 82 Jahren an Altersschwäche Kinder aus erster Ehe:

1. Maria Regina *12.5.1858 in Endorf; † 5.3.1859 an Brustfieber im Alter von 9 Monaten.

2. Theresia *9.4.1860 in Endorf; † 12.9.1861 an Halsbräune im Alter von 1 ? Jahren.

3. Antonius *17.1.1862 in Endorf; † 9.9.1864 an Nervenfieber mit 2 Jahren.

4. Franz *20.10.1863 in Endorf; †24.6.1946 Endorf unverheiratet und bekannt unter dem Namen: Poter

5. Eduard *29.11.1865 in Endorf; † 26.5.1866 an Zungenkrämpfe im Alter von 6 Monaten



6. Joannes *30.4.1867 in Endorf; † 30.4.1913 in Neheim mit 46 Jahren. Er war von Beruf Müller, später Fabrikarbeiter. 1. Ehe 20.11.1899 in Schliprüthen mit Anna Maria Maag, die am 1.4.1876 in Serkenrode geboren wurde und dort am 14.6.1904 starb. In zweiter Ehe vermählte er sich dann am 16.10.1906 in Hüsten mit Maria Selsen *11.7.1882 in Hüsten, †14.04.1945 Neheim-Hüsten. Mit seiner ersten Ehefrau hatte er 3 Kinder: 1. M. Theresia * 9.10.1900, 2. Wilhelm Franz * 4.12.1901 in Serkenrode; † 18.10.1976 in Endorf. Er kam als Jugendlicher nach Endorf auf den Stracken Hof und arbeitete bei seinem unverheirateten Onkel Franz (Poter). 3. Otto Johann * 28.8.1903, † 5.11.1903. Aus 2. Ehe mit Maria Selsen in Hüsten gingen 3 Töchter hervor.

Kinder 2. Ehe:

1. Brigitta Maria Elisabeth *29.3.1870 in Endorf; †+ 20.2.1872 an Rachenbräune.

2. Elisabeth * 1.2.1872 in Endorf; Sie heiratete 1895 in Hagen (Sundern) Heinrich Rode

3. Anna Maria *10.4.1874 in Endorf; Sie heiratete am 28.7.1904 in Stockum Eberhard Theodor Peters, Ackerer zu Eisborn.

4. Anton *11.1.1876 in Endorf; Er wohnte später auf dem Hof seines Schwagers und seiner Schwester Josef und Maria Theresia Grüter in Bruchhausen und war ledig. Er starb am 13.8.1956 in Bruchhausen dort war er nur unter dem Namen Otto Severin bekannt.

5. Maria Theresia *5.3.1878 in Endorf; † 12.5.1961 in Bruchhausen. Sie heiratete am 14.11.1905 in Hüsten in der Petrie und Paulkirche Joseph Grüter, Landwirt in Bruchhausen bei Arnsberg. *Diese Mitteilungen verdanke ich Josef Grüter aus Bruchhausen, ein Enkel von Maria Theresia.*

Franz Severin gt. Stracke (Poter) geboren am 20.10.1863 in

Endorf. Wo er auch am 24.06.1946 im Alter von 83 Jahre unverheiratet starb. Weil er keine leiblichen Erben hatte kam sein Neffe Wilhelm Franz auf den Hof

Wilhelm Franz Severin gt. Stracke *04.12.1901 in Serkenrode; † 18.10.1976 in Endorf heiratete in Stockum Carolina König

*29.10.1901 in Endorf; † 22.2.1978 in Endorf

Als letzter Namensträger Severin wohnte Franz Severin gt. Stracke mit seiner Ehefrau Maria geb. Feisch auf dem Hof.

Quellen: Totenzettel, Bekanntmachungen in Zeitungen. ■

Anmerkung:

Der Kölner Kardinal und Erzbischof Karl Joseph Schulte hat ebenfalls Wurzeln im Stracken Hof. Er wurde am 14.9.1871 auf Haus Valbert bei Oedingen geboren und starb mit fast 70 Jahren am 11.3.1941 in Köln an akuten Herzversagen. Seine letzte Ruhestätte fand er in der Bischofsgruft des Kölner Domes. Von 1920 bis 1941 war er Erzbischof von Köln.

Die Stammutter ist Anna Stracke (Tochter von Hermann Stracke und Katharina Pape.)

Anna Stracke heiratet am 8.7.1666 in Stockum Johannes Huxen aus Endorf, der vor 1682 starb. Sie heiratete nach 1682 in zweiter Ehe Bernhard Linnemann aus Altenaffeln.

Sohn aus 1. Ehe: Johannes Huxen *1670 in Endorf; † 8.9.1757 in Reiste. Er heiratete am 9.5.1701 in Reiste die Witwe Anna Margarethe Spancken gt. Clöver vom Lohhof in Reiste.

Tochter: Anna Maria Huxen *28.2.1702 in Reiste; † 5.5.1741 Reiste, Haus Wenne. Sie heiratete am 3.9.1721 in Eslohe Johann Udalricus Herold *21.4.1695 in Hildesheim; †12.10. 1745 in Reiste Haus Wenne.

Sohn: Kaspar Adam Herold *17.4.1723 Reiste; † 1.5.1782 Rüthen. Er heiratete 1747 in Rüthen Anna Catharina Sperber *1713 in Rüthen; † 28.10.1757 in Rüthen.

Tochter: Maria Christina Herold *9.7.1749 Eslohe; † 23.1.1795 Anröchte. Sie heiratete 7.8.1770 in Anröchte D. Doctor Joseph Clemens Mues.

Tochter: Regina Theresia Mues *8.11.1783 Anröchte; † 1838. Sie heiratete 29.7.1806 in Rüthen Franz Joseph Schulte.

Sohn: Oswald Schulte *16.9.1821 Niedermarsberg; † 3.1.1903 in Essen. Er heiratete 1859 in Erwitte Antonia Wilhelmina Schlünder.

Sohn: Carl Joseph Schulte *14.9.1871 auf Haus Valbert bei Oedingen und starb am 11.3.1941 in Köln.

Quelle: Kirchenbücher Diözesanarchiv Paderborn und Abschrift eines anderen Stammbaums

In der Wallfahrtsbasilika von Werl hängt ein Gemälde, das die Krönung des Gnadenbildes im Jahre 1911 darstellt. Auf dem Bild ist der damalige Diözesanbischof Karl Joseph Schulte von Paderborn zu sehen. Er assistiert Kardinal Antonius Fischer von Köln, der die Krönung vornimmt.

Quellen: Die meisten Geburts-, Hochzeits- und Sterbedaten wurden von den Kirchenbüchern Stockum, Anröchte und Eslohe abgeschrieben.



Exkursion nach Warstein



Haus Kupferhammer in Warstein – hat von Johann Theodor Möller um 1750 sein heutiges Aussehen erhalten

Zu einer Exkursion über die Stadtgrenzen hinaus hatte der Sunderner Heimatbund geladen. Ziel war die Heimatstadt des zweiten Vorsitzenden, Pfarrer Michael Schmitt. Da lag es direkt nahe, dass dieser auch die Führung durch seine Heimatstadt übernahm. Zuvor aber war das Ziel der spätbarocke Herrensitz der Industriefamilien Möller und Bergenthal, die zu den Begründern der eisen- und kupferverarbeitenden Industrie Warsteins gehörten. Durch dieses Herrenhaus, dass seit 1955

der Stadt Warstein gehört – es ist ihr von der letzten Besitzerin geschenkt worden – führte Josef Decker. Hier konnte überzeugend die Lebensweise eines großbürgerlichen Haushaltes im ausgehenden 18. Jahrhundert bis in die Neuzeit verfolgt werden.

Bei dem anschließenden Rundgang durch die um 1200 zuerst erwähnte Stadt und dem Weg zur alten Kirche aus dem 14. Jahrhundert wurde deutlich, dass die Ursprünge der Besiedlung unmittelbar um die

Kirche zu suchen waren. In diesem Bereich war auch der Zehnthof zu finden, der als Außenstelle des Klosters Grafschaft für das Einsammeln der Abgaben der Bürger zuständig war.

Nach dem verheerenden Brand von 1802, der die gesamte Altstadt rund um die Kirche auf dem Berg zerstörte, wurde die Stadt in der Talaue neu aufgebaut. Zahlreiche Ackerbürgerhäuser aus dieser Zeit zeugen vom Neuanfang. SK

„Mundart ist ein Stück Heimat und Freudenquelle“

Zur Gesamtausgabe der Plattdeutschen Werke von Franz Nolte (1877-1956) aus Hagen

Von Peter Bürger (www.sauerlandmundart.de)

Franz Nolte aus (Sundern-)Hagen wuchs in einer Zeit auf, in der alle oder fast alle Menschen seines Geburtsdorfes im Alltag plattdeutsch sprachen. Er konnte sich nur schwer mit dem Gedanken anfreunden, dass seine Heimatsprache einmal ganz untergehen würde. An die Möglichkeit einer breiten „Wiederbelebung“ hat Nolte wohl nicht mehr geglaubt. Mit seinen Gedichten und Aufsätzen wollte er aber dazu beitragen, dass das eigentümliche Platt des Sauerlandes zumindest in Erinnerung bleibt und von künftigen Generationen noch verstanden wird.

Seit diesem Jahr liegt eine stattliche Gesamtausgabe der „Plattdeutschen Werke“ von Franz Nolte vor, herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Sunderner Heimatbund. Die Enkelin Maria Degenhardt-Arndt (Iserlohn) hat ein kleines Lebensbild und Fotos aus dem Nachlass beigezeichnet. Aus meiner Schreibwerkstatt kommt eine ausführliche Einleitung zu allen Textabteilungen. Drei bislang unveröffentlichte – größere – Manuskripte aus dem Archiv des Westfälischen Heimatbundes weisen Nolte als einen Mundartdichter aus, der sein Werk planmäßig bearbeitet hat und das Durchschnittsniveau heimatlicher Verschiedenheiten deutlich übersteigt. Hier stoßen wir auf die bedeutendsten neuniederdeutschen Zeugnisse aus dem Raum Sundern. Dargeboten werden im Buch auch



Rektor Franz Nolte (1877-1956) aus Hagen

alle Veröffentlichungen aus verstreuten Quellen, darunter Leutegut-Sammlungen, einige hochdeutsche Texte und die Schriften über das Plattdeutsche.

Franz Anton Maria Nolte (1877-1956) war das älteste von sechs Kindern auf dem Bauernhof des Hagener Gemeindevorstehers. Er wurde jedoch nicht Hoferbe, sondern bereitete sich wie zwei weitere Geschwister auf den Lehrerberuf vor. Der engagierte Dorfschulmeister und Küsterorganist Peter Sprenger, verheiratet mit einer Tante Noltens, soll großen Einfluss auf den weiteren Bildungsweg zahlreicher Zöglinge in Hagen gehabt haben. Nach Junglehrerstellen in Küntrop und Balve trat Franz Nolte 1905 eine Stelle in Dortmund-Bövinghausen an. Im Jahr darauf

heiratete er Maria Pingel-Richter (1880-1933), mit der er zeitlebens das Platt des gemeinsamen Heimatortes Hagen gesprochen hat. (Die Kinder des Paares wuchsen jedoch mit Hochdeutsch als Erstsprache auf.) 1914 wurde Nolte Rektor der Altstadtschule in Castrop.

Gegen Ende des ersten Weltkrieges werden mehrere Castroper Schulen – darunter die Altstadtschule – von einer Tragödie getroffen, die hier ergänzend zur Lebensskizze im neuen Buch mitgeteilt sei⁽¹⁾: Nach dem sogenannten Steckrübenwinter schickt man 40 Schulkinder 1918 zur besseren Versorgung auf eine „Kinderkolonie“ in Posen. Die Jungen arbeiten neben dem Unterricht für ihren Unterhalt. Kurz vor der Rückreise nach Castrop sammeln sie nach dem Sonntagsgottesdienst im Freien Pilze. Die Köchin gibt sich gegenüber der zutiefst besorgten Lehrerin als Expertin aus, isst selbst aber nichts von dem angeblich genießbaren Fund. 31 Jungen sterben im September 1918 an Pilzvergiftung. Nach Mitteilung der Enkelin hat diese Tragödie Rektor Nolte lange und schwer bedrückt.

Über ein Jahrzehnt später muss sich Nolte aufgrund schwerer Depressionen behandeln lassen und am 1. April 1932 in Frühpension gehen. Ursache sollen der Familienüberlieferung zufolge eine völlige Überarbeitung und Ärgernisse am Arbeitsplatz gewesen sein. Der Tod der Ehefrau am 5.12.1933 führt zu einer weiteren Ver-



schlimmerung des seelischen Leidens. 1936 eröffnet Noltes Tochter Gertrud eine Zahnarztpraxis im märkischen Sauerland. Zwei Jahre später zieht der Vater in ihren Haushalt und findet in Letmathe das Glück einer „zweiten Heimat“.

Schon im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts hat sich Nolte über heitere plattdeutsche Verse für die Zeitung am Disput im Zusammenhang mit der Verlegung des Amtssitzes von Allendorf nach Sundern beteiligt. Die frühe Veröffentlichung eines Gedichtes aus der späteren Sammlung „Bunte Blaumen“ habe ich jetzt in den Arnsberger „Ruhrwellen“ des Jahres 1929 entdeckt⁽²⁾. Die nunmehr zugänglichen größeren Dichtungen und Zyklen, die der Autor einige Jahre vor seinem Tod in letzte Fassungen gebracht hat, zeugen vor allem vom Bestreben, zur ersten Mundartliteratur etwas beizutragen. (Ortsbezüge zum Raum Sundern gibt es vor allem in den wenigen humoristischen Texten.) Das bemerkenswerte Prosagedicht „Dat Plattduits“ ist vermutlich schon in Weimarer Zeit entstanden, doch bis 1924 und erneut ab 1929 war aufgrund der wirtschaftlichen Umstände die Möglichkeit einer Veröffentlichung kaum gegeben. Auch nach 1945 gab es auf Jahre hin keine Aussicht, ohne Förderung etwas auf den plattdeutschen Büchermarkt zu bringen. Nolte konnte 1953 oder 1954 immerhin sein kleines Werk „Miule un Nase“ drucken lassen. In der Schublade lagen viel mehr Texte, die noch heute den Namen „Dichtung“ verdienen.

Im jetzt leicht greifbaren Gesamtwerk fehlen Kriegspropaganda-Geschrei und extremer Nationalismus. Der Verfasser, ein Pädagoge mit autoritären Zügen, hegte jedoch ein zutiefst konservatives – weithin bäuerlich geprägtes – Weltbild. Seine literarische Deutung des deutschen Faschismus überzeugt



Rektor Franz Nolte mit einer Schulklasse

nicht. Verbrechen, Kollaboration und Stillschweigen der Mehrheit kommen nicht zur Sprache. Fast scheint es an einer Stelle so, als sei das Jahr 1945 mit seiner Befreiung von der braunen Mörderbande die eigentliche Katastrophe bzw. „dulle Teyt“ gewesen. Zur Demokratie findet Nolte in „Miule un Nase“ keine freundlichen Worte. Die späten Arbeiten über „Mundartpflege“ fallen sehr praktisch aus und geben wenig her für eine aggressive Sprachideologie. Es irritiert aber ein Hinweis auf die Nachkriegsflüchtlinge im Zusammenhang mit dem Niedergang des Plattdeutschen. In der Regel wuchsen bereits in den 1920er und 1930er Jahren in Letmathe und ebenfalls im kölnischen Sauerland die Kinder schon nicht mehr mit Platt als Erstsprache auf. Die Flüchtlinge aus dem Osten trugen ganz sicher keine „Schuld“ am Sprechsprachenwechsel!

Der älteste Sohn Hermann Nolte (1907-1994) soll als Kind besonders oft in Hagen gewesen sein und hatte vermutlich deshalb einen besonderen Zugang zu alten Sprache der „Hahner“. Er sprach als Chefarzt in Altenhudem mit Patienten und dann auch auf dem eigenen Sterbebett mit seinem Seelsorger Plattdeutsch. Noch unter

Vorbehalt habe ich sein Mundartgedicht „Terhaime“ in das neue Buch aufgenommen. Klaus Droste in Olpe, Geschäftsführer des „Mundartarchiv Sauerland“, hat mir dazu am 18.08.2016 ergänzend mitgeteilt: „Persönlich bestätigen kann ich, daß Dr. Hermann Nolte ‚Terhaime‘ bei einem Plattdeutschen Abend vorgetragen hat, an dem alle gebeten waren, eigene Texte mitzubringen. Es dürfte sich also um seine Schöpfung handeln. Aus einem persönlichen Gespräch in den 80er Jahren kann ich auch bestätigen, daß Hermann N. gern Plattdeutsch sprach und glücklich über die plattdeutschen Veranstaltungen war. Er wollte hingegen nicht in unseren frühen Textsammlungen vertreten sein.“

Die Mundart, so heißt es in einem Text Franz Noltes, sei „ein Stück Heimat und deshalb Freudenquelle“. Wir wissen heute besser denn je, dass Menschen auf dem ganzen Globus die Sprache ihrer Eltern und Heimatorte genauso lieben wie ehemals die Sauerländer ihr eigentümliches Platt. Wenn eine Sprache unterzugehen droht, erweisen ihr die letzten Sprecher und Verstehenden eine besonders zärtliche Anhänglichkeit sowie Fleiß bei Verschriftlichung und Forschung. Das ist auf allen Kon-



tinenten und Landstrichen unserer Erde das gleiche Phänomen! – Die Franz Nolte-Gesamtausgabe kann überall im Buchhandel als preiswerte Druckausgabe erworben werden:

Franz Nolte (1877-1956):
Plattdeutsche Dichtungen und

Beiträge über die Mundart des Sauerland. Norderstedt: BoD 2016. – ISBN 978-3-7412-4205-2 [Paperback; 324 Seiten; Preis: 13,90 Euro]

1) Rüdiger Hagenbucher:
Unvergessene Tragödie. In: WAZ Online, 12.09.2008. <http://www.der->

westen.de/staedte/castrop-rauxel/unvergessene-tragoedie-id1165470.html

2) Franz Nolte: Allerlei Ruienvaih [Gedicht]. In: Ruhrwellen. Arnsberger Heimatblatt für das Land und Volk der Ruhr Nr. 4/5 – 1929 (Jg. Nr. 6). [Stadtarchiv Arnsberg]

Mundartgedichte von Franz Nolte

O MUTTERSPROKE, MEJN LAIWE PLATT

Bat mag dat sejn, mejn laiwe Platt,
Dät iek diek liuter ankejken matt?
Ärr 'ne laiwe Briut, säo bist diu mej,
Säo schoin, säo trui, vull Schelmerej.
Un wenn iek diek saih, weerd mi 't Hiärte warm:
Iek härr diek liuter geern im Arm:
Iek kann miek nit saat an dej kejken.

Bat kann dat sejn, mejn truie Platt,
Dät iek diek liuter anhören matt?
'ne goldne Klocke könnst diu sejn,
Säo hell un rein ärr Maisunnenschejn;
Diu klingest säo noh, diu klingest säo wejt,
Diu singest iut siäliger Großmuttertejt:
Ach, könn iek diek liuter anhören!

Bat ies dat doch, mejn rejke Platt,
Dät ek liuter miek iäwer diek fröggen matt?
En Mukekämmerken könnst diu sejn,
Vull Gold un Peerlen un ollen Wejn;
Bat uese Viär-Ellern het dacht un saggt,
Dat hiäst diu all in de Schatzkammer laggt:
Iek kann miek nit g'naug an dej fröggen.

VERLAIWET

Bat ies mi passäiert? Bat ies mi geschaihnt?
Sejt iek, mejne Laiweste, diek hewwe saihn?
Verzaubert sind mejne Äogen.
Bohien iek ock goh, bohien iek ock saih,
Mejne Äogen sind blind fiär Luie un Vaih;
Dejn Bild stäiht mi liuter viär Äogen.
Hell löchtet im Biärge de Kräggenfaut
Met Bäckskes säo fejn ärre Mielke un Blaut, –

Sind doch nit säo fejne ärr dejne.
Do springet dat Räih, säo lichte un schwank,
Met Faiten, säo risk, säo rank un schlank. –
Sind doch nit säo fejne ärr dejne.

Un wenn iek am Sunndag int Städtken goh
Un saih do de Miäkes im stejwen Stoo'
Met bemolten Fingern un Lippen:
Sai konnt met all iährem städtsken Gedäh,
Met Ringen un K'rallen, Volangs un Plisse,ee,
Alltehäope an diek doch nit tippen.

Un biu sai iäk häog in de Büäste schmitt,
Met spitzen Muilkes Gesichter schnitt,
Dat well mi gariut nit gefallen:
Sai trippelt un stelzet, – Buast riut! Lejf rin!
Owwer diu, met äinfach natürlichem Sinn,
Am zierlichsten gäihst diu van allen.

Bat es mi passäiert? Bat es mi geschaihnt?
Un bo iek ock sin, un bat iek mag saihn,
Dejn Bild schwemet liuter dertüsken.
Diu hiäst miek verzaubert, diu Hiärtensdaif,
Diu mast miek ock wejer erloisen, mejn Laif:
Ach, dauh't doch – un gief mi en Küßken!

IEK FRÖGGE MIEK

Iek frögge miek, wenn am Muarn viär Dau un Dag
Dat äiste bläike Lecht ant Finster fällt.
Iät mellet an, dät all dai junge Dag
Im Sonnenwagen ächterm Biärge hält.
Wenn dann dai Fuierball vam Biärge hiär
Den äisten Goldblitz mi int Äoge schmitt,
Dann gäiht et mej diär Lejf un Säile diär,
Dät mej van Glücke 't Hiärte iäwerflütt:



„Niemm an, o Heer, mejn arme Dankeslaid,
Niemm't an, mejn Guatt, fiär säoviel Siäligkeit!“

Iek frögge miek, wenn im fejnem Owendrät
Dai häite, maie Dag te Enne gäiht,
De Afschäidsunne schwer un rät un grät
Ärr'n Räosenball am Hiemmelssranne stäiht.
Wenn dann gensejt am andern Hiemmelssrand
De Vullmond ropperstejget still un sacht,
Wenn fröndlich iäwer't weje, stille Land
Iäk gruißet Sunn' un Moone, Dag un Nacht,
Dann brennt dat Hiärte mi van Siäligkeit:
„Hej stoh iek tüscher Tejt un Äiwigkeit!“

Iek frögge miek, wenn in dunkelbloer Nacht
De Hiemmel vull van funkelnden Funken stäiht,
De Steern-Prossiäone fejerlik un sacht
Un äiwig-ruhig iäwern Hiemmel gäiht.
De Steeren singet en Laid, säo wunnermild:
„Te Deum! Dank un Ehre Guatt dem Heern!“
Un silberstickete Fahnen, Bild an Bild,
Got met im Zuge van Milliäonen Steern:
„Biu trecket miek herop, ej laiwen Steern,
Ugge Viärkammerlecht tau Guatt dem Heern!“

Iek frögge miek, junge Mutter, wenn iek diek
Met dejnem Kinne op dem Arme saih:
Ne Wunderräose, – säo vermahnst diu miek –
Dai vull un siälig blögget im Liäwens-Mai.
Dat Kind ies dejne Knospe, zart un fejn:
In jäidem Zuge ümme Äogen, Mund un Kinn
Dejn Ebenbild ärr Sunn- un Moonenschejn.
Ej schmeichelt uch in Äog' un Hiärte rin:
„Ej wiettet nit, bat ej fiärn Wunder sind
Un bat fiärn Glücke, Mutter diu un Kind.“

AN DE MOONE

Laiwe, laiwe, guerre Moone,
Biuviel Fröggen brächtest diu
All ues armen Menskenkinnern,
Biuviel Träost un biuviel Riuh!

Oh, de Sunne ies säo häoge,
Ies säo fuirig, ies säo hell,
Mäket blind säofort dat Äoge,
Dat sai men ankejen well.



Das
Ehepaar
Maria und
Franz Nolte
mit einem
ihrer Kinder

Owver diu bist laif un fröndlich,
Grad ärr wenn diu bej ues hörst;
Un vej drüewet diek ankejen,
Ärr wenn diu'n Menske wörs.

Un de Sunne ies säo stüer
Un säo eer[e]nst, liuter glejk:
Doch diu hiäst 'ne Schelmnatüer,
Bist an bunten Masken rejek.

Äinmol hiäst diu'n schroh Gesichte,
Spitzen Hoorstritz, Hittenbort,
Suihst vandage links heriuter,
Noh twäi Wiäken ümgekohrt.

Un wenn diu säo richtig vulle,
Denk iek: „Ha, bat lachet hai schlau!
Un bat schiält hai noh der Pülle,
Kneppet schelmsk äin Äoge tau.“

Stäihst vandag' am reinen Hiemmel
Stramm un stüer ärr'n Generol:
Moren – tuskerm Wolkengewiemmel –
Loipest diu ärr'n Kaperol.

In dien kuatten Julinächten
Kruipest diu schalui un rät
Daip im Süden längst de Eere,
Ärr en Spitzbauw' in der Nät.

Owver ümme Christdah rümme
Bist diu wejer uawen drop,
Kannst ues in den Schuattstän kejen,
Könnst ues spiggen op den Kopp.

São ne lustigen Gesellen
Un são menskenfröndlich, trui,
Matt doch Jäider geeren hewwen, –
Oder hai ies luieschui.

Un – dat draff iek doch gewiß seggen? –
Mej wörscht diu en Extrofrönd,
Hiäst sinliäwen miek met Fröggen
Fauert, dät mi't Hiärte brennt.

All ärr kleine Buesewiimmel, –
São hiät Mutter mi vertellt –
Schnappre iek noh dej am Hiemmel,
Bo sai miek ant Finster helt.

Äinmol ärr são'n Purk vam Jungen,
Härre iäwen läopen konnt,
Wör iek iut der Waige sprungen,
Bo dejn Ball am Hiemmel stond.

Un bo vej são Stoiwers wören,
Spielern „Räuber un Schanditz“,
Löchterst diu ues, bit et herre:
„Niu int Berre, Franz un Fritz!“

Un bo iek met mejnem Miäken
Saat in Liebchens Laube, – fröhoh,
Saggt iät: „Suih, hai well gluchäiern!“
– „Nee, mejn Kind, hai daiht men são!“

Un biu fake noch im Liäwen,
Wenn dat Hiärte schwor un krank,
Fand iek bej dej Träost un Rugge.
Segg dej niu van Hiärten Dank!

DE TASKENIUER

Iek heww' ne olle Taskeniuer,
Dai hiät, – et ies all fiftig Johr –
Mejn Vatter van 'ner Reisetiuer
Mej metbracht, bo iek twintig wor.

Un all dai langen, langen Johren
Ies Dag un Nacht un Dag fiär Dag
Dai Iuer niemols maie woren
Un hiät nit iutsatt äinen Schlag.

Ies met mej noh'n Saldoten gohen,
Noh Mutter siälig, bo sai Briut;
Bo Opa starf, – sai bläif nit stohen,
Bo Mutter geng, – sai satt nit iut.

Un owends, wenn iek schlopläos legge,
Niehm iek sai wuahl vam Haken run
Un holl se mi ant Ohr un segge:
„Niu Uierken, bat schlätt de Stunn?“

Dann kuiert sai met feynen Stimmen
Van Kinnerlachen, van Kinnernäot,
Van saiten Stunnen, van Hiärt-Beklemmen,
Van Fröggen un Grejnen, van Doipen un Däod.

Dann hör iek wuahl iut iährem Ticken
Van Mutter dat Bien, van Vatter dien Schriett,
Van Fritzken dat Lachen, van Annemariken
Dat Singen, dat Danzen, dien Trippel-Triett.

Ock gistern owend harr iek lange
Met mejner laiwen Iuer prohlt;
Op äinmol wor mej seltsen bange,
São ärr de Sunne viärm Sturme strohlt.

Iek saggte: „Hör, diu laiwe Iuer!
Diu gengest met mej diär Glücke un Näot;
Vej wellt bejnäin blejn op de Diuer,
Tehäope gohn bit – in den – Däod.“

Do saggte sai: „Jou, lot ues gohen
Tehäope bit ter lesten Riuh ...!“ – – –
Niu denk! – Van muarn, bo'k op woll stohen,
Do stäiht sai!! – Jä, – bat niu? Bat niu??

BEDENK ET!

Bedenk et guet, bedenk et duwwelt:
Van Allem, bat diu bejnäin hiäst gruwwelt
An Silber un Gold, an Guet un Geld, –
Am Dage, bo diu gäihst iut der Welt,
Blitt Alles hej,
Gäiht nix met dej.

Doch bat diu dem Nohwer hiäst Guerres dohn,
Hiäst iehm in der Näot te Hülpe stohn;
Äin fröndlich Wort, äin Sprung in der Nacht
Un härrst diu iehm men en Glas Water bracht:
Gäiht Alles met dej
Un blitt doch hej.

DAT LESTE BLAAT

Viär mejnem Finster stäiht 'ne olle Linne
Un schürret siek im äisten Winterwinne.



Vej kennet ues sejt langen, langen Johren;
 Sai ies van mejnem Vatter plantet woren
 Op uesem Hüäpfken in diemselben Johr,
 Am selben Dag, bo iek gebuarn wor.
 Iek danzre ümme sai met Nohwers Franz
 Un Graitken „Ringel-rangel-Räosenkranz“.
 Un op düem Bänksken saat iek bej guet Wiär
 Un blaare flejtig mejn A-Bäi-Bauk diär.

Un bo iek Graitken friggre, säten vej
 Am Sunndag owend op düem Bänksken hej:
 De Linne puspelt in der Owendluft
 Un iähre Blaumen schürret saiten Duft.
 Vej sittet Hand in Hand un Kopp an Kopp.
 Do drücket siek de Moone sacht herop,
 Gluchäiert ächter Nohwers Schuattstän hiär,
 Ärr wöll hai seggen: „Kinner, saiht uch viär!
 De Nohwers schlopet nit; iek wäit Beschäid:
 Iek saiht, säowejt de bloe Hiemmel gäiht,
 Rund üm de Eere säoviel laiwe Luie,
 Dai kuiert men van Laifde un van Truie;
 Iek sin verschwiegen, ock bo't boise brennt, –
 Un diäshalf sind mej alle Luie Frönd.“

Vej säten siälig unnerm Linnenbäom;
 O schoine Tejt, – verschwunnen ärr en Dräom.

Un ach! – Biu seltsen ies dat Liäwen doch!
 Et weed niu siewen Johr, – am Bäom häng noch
 Dat leste Blaht, – do kam de Bräoer Däod
 Un nahm mejn Graitken met. O bittre Näot!
 Drei Dage drop, – mejn Graitken geng int Graff,
 Do rait de Sturm dat leste Bläätken af.

De Tejt geng stüer hien, un jäides Johr,
 Wenn't Hiärwest, un wenn' kolt un niewlig wor,
 Dann fell de Fuast dai laiwe Linne an
 Un bäit siek in de Blaht met gift'gem Tahn;
 Un dann kam gau de Wind un rait herunner,
 Bat iäwrig was vam schoinen Suemmerwunner.
 Terlest wörn't dann noch taihne, – fejwe, – twäi,
 Un't leste hal're dann de äiste Schnäi.
 Säu geng dat Johr fiär Johr, un triurig saat
 Iek hej un jom're üm dat leste Blaht.

Niu sin vej viärnoh feiwensiewenzig olt:
 De Linne stäiht noch rund un stark un stolt;
 Un iek? – Ach, iek sin oppe, schwak un fliet;
 Iek gloiw', de Linne iäwerliäwet miek.

Un niu ies wejer Hiärwest. – An der Linnen
 – Iek tell' se! – sind noch siewen Blaht te finnen.
 De Niewel braasket; duister ies de Welt.
 Bat ies dat, bat dai Blaht mej seggen wellt?
 „Hiäst diu noch siewen Dage? – Wiäken? – Johr?“
 Bai wäit? Bai wäit? doch äinte weed mi klor:
 Fiär diek fällt äinmol äok dat leste Blaht;
 Dann mast diu prot sejn fiär dien lesten Paad.

Doch sej getrost un mak' di't nit te schwor!
 De Linne feiert „Äostern“ alle Johr;
 Säu kannst diu, – bat ock liuter kuemmen mag! –
 Fröh huappen äok op dejnen Äosterdag.



Franz Nolte (1877-1956), Altersporträt

Quelle der Gedichte: Franz Nolte (1877-1956):
 Plattdeutsche Dichtungen und Beiträge über die Mundart
 des Sauerland. Norderstedt: BoD 2016. – ISBN 978-3-
 7412-4205-2 [Paperback; 324 Seiten; Preis: 13,90 Euro]

Ein Paderborner Dompropst als Politiker in Berlin. Prof. Dr. Dr. Johannes Linneborn als Abgeordneter des Preußischen Landtags (1924-1933) ¹

von Christian Klüner

1. Kurzer Lebensabriss

Das Leben von Johannes Linneborn, der am 5. März 1867 in der Freiheit Hagen bei Sundern geboren wurde und am 22. Januar 1933 in Paderborn gestorben ist, lässt sich anhand der Schlagworte „der Pädagoge“, „der Historiker“, „der Priester bzw. Kirchenrechtler“ und „der Politiker“ zutreffend charakterisieren, was zugleich die Vielgestaltigkeit seines Lebens aufzeigt. Zunächst studierte er nach dem Abitur am Theodorianum in Paderborn (1888) Philosophie und Theologie in Paderborn, Tübingen und Münster. Am 1. April 1892 wurde er im Hohen Dom zu Paderborn zum Priester geweiht. Seine erste Stelle trat er als „Missionspfarrer/-vikar“ in Alsleben a. d. Saale an (1892-1896).

Nachdem Erwerb des Lehramtes für höhere Schulen in Münster (1898) war „der Pädagoge“ Linneborn als Lehrer in den Jahren 1899-1910 an verschiedenen Schulen im Bistum Paderborn (Theodorianum – Paderborn, Marianum – Warburg und Laurentianum – Arnsberg) und darüber hinaus (Realgymnasium – Münster) tätig. Er unterrichtete vornehmlich die Fächer (katholische) Religion, Hebräisch und Geschichte und sorgte sich daneben u.a. auch um die Erstkommunionvorbereitung. Er widmete sich nicht nur der praktischen Schularbeit, sondern verfasste auch mehrere unterrichtstheoretische Aufsätze.

Forschungen zur westfälischen (Ordens-)Geschichte zeichneten den „Historiker Linneborn“ Zeit

seines Lebens aus, auch wenn ihm mit zunehmenden (kirchlichen wie politischen) Aufgaben kaum noch Zeit für diese Leidenschaft blieb. Seine beiden Promotionen (1898 – Dr. phil. und 1899 – Dr. theol.), die sich mit den westfälischen Benediktinerklöstern im Rahmen der Bursfelder Kongregation befassten, und seine darüber hinausgehenden geschichtlichen Forschungen und Veröffentlichungen belegen dies eindrucksvoll. Daher war es für ihn eine besondere Ehre, dass ihm in den Jahren 1908 und 1909 ein Forschungsaufenthalt am Preußischen Historischen Institut in Rom gewährt wurde. Dort forschte er über die Klosterreform in Deutschland am Ausgang des Mittelalters. Kaum aus Rom zurückgekehrt übernahm er noch im selben Jahr das Amt des Direktors des Altertumsvereins Paderborn, das er erst im Dezember 1924 aufgrund seiner Wahl in den Preußischen Landtag und der immer größer werdenden Arbeitsbelastung – sicherlich schweren Herzens – abgegeben hatte. Unter seiner Leitung feierte der Verein im Jahr 1924 sein 100-jähriges Bestehen. Linneborns Werke „Inventar des Archivs des Bischöflichen Generalvikariats zu Paderborn“ von 1920 und „Inventare der nicht-staatlichen Archive des Kreises Paderborn“ von 1923 besitzen teilweise bis heute noch praktische Relevanz.

Mit dem Jahr 1910 und seiner Berufung auf den Lehrstuhl für Kirchenrecht an der philosophisch-theologischen Fakultät zu Paderborn trat er zum ersten Mal in

einen bedeutenden Dienst für sein Bistum. Noch im Jahr zuvor war er einer der Kandidaten für die Neubesetzung der Kirchengeschichtspr Professur an der Lehranstalt zu Münster gewesen. Im Laufe der Jahre machte er durch seine hervorragenden kirchen- und staatskirchenrechtlichen Fachkenntnisse in kirchlichen wie politischen Kreisen auf sich aufmerksam. Dies mag sicherlich ein Grund für die Berufung auf den Lehrstuhl für Kirchenrecht der Universität Bonn im Jahr 1918 gewesen sein, auch wenn er, den Zeitumständen geschuldet (alliierte Rheinlandbesetzung als Folge der Niederlage im I. Weltkrieg), seine Lehrtätigkeit nie aufnahm, seine Professur zurückgab und nach Paderborn zurückkehrte. Nach dieser unglücklichen Episode ließ sich Linneborn ein zweites Mal durch seine Ämter als Domkapitular (1919), Official (1921) und Dompropst (1922) in einen besonders (arbeits-) intensiven Dienst für sein Bistum nehmen. Unter seiner Regie als Dompropst fand in den Jahren 1924-1926 die große Renovierung des Domes statt. Das Jahr 1920 verdient aus doppeltem Grund eine besondere Erwähnung. Zum einen war er einer der Kandidaten für den, nach der Wahl Bischof Schultes zum Erzbischof von Köln, vakanten Paderborner Bischofsstuhl gewesen, zum anderen stand er in der engeren Auswahl für das Amt des Auditors (Richter) an der Rota Romana (päpstl. Kirchengericht) in Rom. Bemerkenswert ist, dass Linneborn gerade aufgrund seiner profunden Fachkenntnis und seines bedeutenden





Prof. Dr. Dr. Johannes Linneborn: Pädagoge, Historiker, Kirchenrechtler, Politiker

Wirkens nicht nach Rom berufen wurde, da er in Paderborn bzw. Preußen vielversprechender für die katholische Kirche wirken konnte. Nach Einschätzung von Nuntius Eugenio Pacelli wäre Linneborn „der am besten Geeignete“ gewesen, da er „einer der besten Kirchenrechtler in Deutschland“ war.

Im Folgenden soll das letzte Schlagwort „Linneborn der Politiker“ eingehender betrachtet werden. In seiner politischen Tätigkeit laufen die bisherigen Linien seines Lebens zusammen, insofern sich viele theologische v.a. kirchenrechtliche und historische Elemente in seinen Reden und parlamentarischen Handeln wiederfinden. Landläufig mag zwar bekannt sein, dass er „irgendwas als Politiker im weit entfernten Berlin gemacht hat“ und sich auch Verdienste um das Preußenkonkordat erworben hat, aber über sein dortiges parlamenta-

risches Engagement wie (kirchen-)politisches Handeln herrscht weitestgehende Unkenntnis.

2. Linneborn „der Politiker“
Mit der Landtagswahl vom 7. Dezember 1924 zog Johannes Linneborn als Abgeordneter der westfälischen Zentrumsparterie in den Preußischen Landtag ein. Die Gründe, die ihn dazu bewegten, sich überhaupt politisch zu engagieren bzw. konkret bei der Landtagswahl für ein Mandat zu kandidieren, konnten bis jetzt nicht eruiert werden. Auch wenn es für die Zeit der Weimarer Republik üblich war, dass Priester sich politisch in den Parlamenten engagierten – man denke nur an den Zentrumsführer Ludwig Kaas oder den langjährigen Reichsarbeitsminister Heinrich Brauns –, so war diese Tätigkeit eigentlich vom Kirchenrecht gemäß can. 139 § 4 CIC/1917 verboten und musste erst ausdrücklich vom zuständigen

Bischof genehmigt werden. In dieser zweiten Wahlperiode des Preußischen Landtags (1925-1928) bildeten die Felder der Bildungs- und Kirchenpolitik einen Schwerpunkt von Linneborns Engagement. Besondere Verdienste erwarb er sich im Rahmen der Beratungen um die Pfarrbesoldungsgesetze sowohl 1925/26 als auch 1927/28. Linneborn fungierte bei den Verhandlungen als Sprecher und Verhandlungsführer der Zentrumsfraktion. Dabei scheute er auch nicht vor – oft sehr intensiv geführten – Auseinandersetzungen mit dem Kultus- und Finanzminister, wenn es darum ging, den kirchlichen Standpunkt zu vertreten oder die Angleichung der Klerikerbesoldung an die der Beamten zu fordern. Darüber hinaus war er noch an weiteren Gesetzen (u.a. Denkmalschutzgesetz) beteiligt. Kirchenpolitisch äußerte er sich vor allem zu Konkordats-, Patronats- und Dotationsfragen und forderte immer wieder eine Gleichbehandlung der katholischen Kirche gegenüber der evangelischen. Ferner gehörte er zunächst dem Ausschuss für die Geschäftsordnung an, wo er sich an der Erarbeitung einer neuen Geschäftsordnung für den Landtag beteiligte. In dieser Wahlperiode lässt sich ein starker heimatlich-regionaler Einsatz Linneborns feststellen, so setzte er sich für die Opfer des Weserhochwasser in der Region Höxter von 1926 ein, machte sich für den Erhalt der Bahnhaltestelle „Kasseler Tor“ in Paderborn stark und kümmerte sich um land- und forstwirtschaftliche Belange. Mit größter Hartnäckigkeit setzte er sich für die finanzielle Förderung der Bibliothek der Bischöflichen Akademie zu Paderborn ein. Diese hatte im Rahmen des Vertrages von Versailles wertvolle Bücher aus dem Bestand der sog. Fürstenbergiana (Bibliothek des Hauses Fürstenberg) als Entschädigungszahlungen an die Universität Löwen in Belgien



abzugeben. Als zusätzliche Anerkennung versuchte Linneborn eine einmalige Förderung von 20.000 RM für die Paderborner Bibliothek zu erwirken. Der Antrag wurde zwar vom Landtag angenommen, aber das Geld wurde vom Staat aufgrund finanzieller Engpässe nie ausgezahlt. Letztendlich wurde die Bibliothek über Umwege mit 5.000 RM seitens der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft (heute Deutsche Forschungsgesellschaft) gefördert.

Die dritte Wahlperiode (1928-1932) war für Linneborn geprägt von den Verhandlungen zum Preußenkonkordat und seiner zentrale Rolle als Wortführer der Zentrumspartei und Mittler zwischen Staat und (kath.) Kirche bei der Neuregelung der Kirchensteuergesetzgebung im Jahr 1929. Er war sowohl in die vorbereitenden außerparlamentarischen wie die direkten parlamentarischen

Verhandlungen involviert und stand in enger Abstimmung mit Kardinal Bertram, dem Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz. Ferner war er Mitglied des Geschäftsordnungs- und Verfassungsausschusses des Landtags. Seine Akzente in der Bildungspolitik hatten einen klaren Schwerpunkt auf Lehrer-, Schul- und Universitätsangelegenheiten. Sein Engagement in diesem Bereich ist nicht verwunderlich, sondern erklärt sich aus seiner Biographie. Ebenfalls im Jahr 1929 hatte Linneborn seine einzigen beiden parlamentarischen Auseinandersetzungen mit Abgeordneten der NSDAP. Er widersetzte sich vehement den nationalsozialistischen Vorwürfen, die katholische Kirche sei judenfeindlich und betreibe Judenhetze.

Die vierte Wahlperiode (1932-1933) war – wie schon das Ende der

dritten – durch den schlechten Gesundheitszustand Linneborns gekennzeichnet, der letztendlich zu seinem Tod führte. Von erlittenen Schlaganfällen hatte er sich nie mehr wirklich erholt. Politische Akzente setzte er keine mehr, was sich auch daran zeigt, dass er keinem Ausschuss angehörte, weder eine Rede gehalten noch Anträge eingebracht hat. In der letzten Landtagssitzung vor Auflösung des Parlamentes wurde Linneborns Todesnachricht verlesen. Mit dem faktischen Ende freien und demokratischen Parlamentarismus in Preußen (Preußenschlag) endete somit auch Linneborns politisches Wirken.

3. Résumé

Wie anfangs bereits angedeutet, zeichnete sich Linneborn durch seine vielseitigen Fähigkeiten und Interessen, verbunden mit einer Wandelbarkeit aus. So vermochte

Als der frühere Schulleiter der Allendorfer Volksschule Johannes Wortmann in den Ruhestand verabschiedet wurde, wurden bei dieser Gelegenheit manche Ansprachen gehalten. Es sprachen natürlich der Bürgermeister, der Pfarrer, der Schulrat und andere. Als letzter Redner kam der Amtsbürgermeister Josef Bussmann vom Amt Sundern an die Reihe. Die Vorredner hatten schon vorweggenommen, was er sagen wollte. Da fiel ihm glücklicherweise ein, was ihm Johannes Haake aus Seidfeld einmal erzählt hatte, der in den letzten Kriegstagen als Soldat in Rom war.

Johannes Haake suchte eine Tante auf, die dort in einem Kloster war. Diese erzählte ihm, dass die Ordensschwwestern für den Vatikan kochten. Sie fragte ihn, ob er denn auch einmal mit dem Heiligen Vater sprechen wolle? In den letzten Kriegstagen waren die diplomatischen Tätigkeiten erlahmt. Papst Pius XII hatte wohl Zeit für solche Privataudienzen.

Johannes Haake sagte gern zu.

Mit einem evangelischen Kameraden kam er also so zum Papst Pius XII. Der Papst, der als Nuntius des Vatikans lange Jahre in Deutschland tätig gewesen war, unterhielt sich gern in deutscher Sprache. Der Papst fragte Johannes Haake, woher er denn komme. Johannes Haake sagte, seine Heimat sei das Sauerland. Die Heilige Vater fragte nach, ob aus Allendorf oder aus Hagen? Hagen kannte er als Geburtsort von Dompropst Prof. Dr. Johannes Linneborn, mit dem er das Reichskonkordat vorbereitet hatte. Allendorf kannte er als Geburtsort von Prof. Dr. Norbert Peters, einem in Fachkreisen bekannten und anerkannten Exegeten des Alten Testamentes.

„Seht“, sagte der Amtsbürgermeister zu den Schulkindern, „so bekannt ist eure Heimat, dass sogar der Papst in Rom Allendorf und Hagen kennt.“

Nach der offiziellen Verabschiedung kam der Schulrat auf den Amtsbürgermeister zu und bekräftigte, dass alles, was heute hier gesagt worden sei, die Schulkinder wieder vergessen würden. Nicht vergessen würden sie aber, dass der Papst Allendorf und Hagen kennt.

Felix Bussmann (Aus dem Allendorfer Lesebuch)



er sich auf neue Situationen und Herausforderungen (Kirchenrechtsprofessor, Politiker) mit ihren je eigenen Anforderungen einzustellen. In jeder seiner zahlreichen Tätigkeiten zeichnete er sich durch reiche Fachkenntnis und einen großen Arbeitseifer aus.

Als Fazit zum „Politiker Linneborn“ kann seine zentrale kircheninterne wie politische Stellung, an der Schnittstelle zwischen Staat und Kirche festgestellt werden. Seinen Höhepunkt hatte diese Stellung ohne Zweifel in den parlamentarischen wie außerparlamentarischen Verhandlungen um das Preußenkonkordat, aber auch bei den Landtagsverhandlungen zur Änderung des Kirchensteuerrechts (1929) und bei den Beratungen zu den Pfarrbesoldungsgesetzen (1925/26 und 1927/28). Linneborn versuchte als Interessenvertreter der katholischen Kirche die kirchlichen Rechte zu wahren und – wo nötig – deren Interessen und Ansichten vorzubringen. So verwundert es nicht, dass die Kirchenpolitik mit den Themenfeldern Staatsleistungen, Verhältnis von Staat und Kirche sowie Patronats- und Dotationsfragen das Steckpferd von Linneborn bildete zu denen er sich immer wieder in den Landtagsdebatten äußerte. Er legte seinen Standpunkt stets profund und überzeugend dar. Darüber hinaus war er in der Bildungspolitik, speziell bei schul- und hochschulpolitischen Themen stark engagiert und machte in seinen Reden auch auf gesellschaftliche Probleme aufmerksam, setzte sich für die Juden ein (u.a. für eine finanzielle Förderung der Synagogengemeinden, Verteidigung gegen nationalsozialistische Angriffe) und hob die Bedeutung der Kirche im säkularen Staat hervor. Aber auch seine Wahlkreispflichten vernachlässigte er nicht und setzte sich für zahlreiche Angelegenheiten seiner Heimat ein, insbesondere um Förderung



Freiheit Hagen

der Bischöflichen Akademischen Bibliothek zu Paderborn. ■

Wichtige Quellen (zu Linneborns politischer Tätigkeit)
Niederschriften über die Sitzungen des Staatshaushalts-Ausschusses (Hauptausschusses). 2. bis 4. Wahlperiode. Berlin 1925-1933.

Verhandlungen des Preußischen Landtags. Sitzungsberichte des Preußischen Landtags. 2. bis 4. Wahlperiode. Berlin 1925-1933.

Verhandlungen des Preußischen Landtags. Sitzungsberichte des Preußischen Landtags. Anlagen, Sammlung der Drucksachen des Preußischen Landtags. 2. bis 4.

Wahlperiode. Berlin 1925-1933.

Christian Klüner
Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kirchenrecht der Theologischen Fakultät Paderborn

1) Dieses kurze Essay zeichnet wichtige Lebensstationen Linneborns nach, ohne sich dabei in Details zu verlieren und gibt einen gerafften Überblick über zentrale Aspekte von Linneborns parlamentarischem Wirken als Abgeordneter der Zentrumsparterie im Preußischen Landtag. Es basiert auf der gleichnamigen Magisterarbeit, die im SS 2015 an der Theologischen Fakultät Paderborn eingereicht wurde.



Der Schlesische Heimatdichter Robert Karger

**Zum 70. Todestag von Robert Karger am 17.10.2016 –
ein besonderes Vertriebenenschicksal im 20. Jahrhundert**

Von Burkhard Schulte-illingheim

Das Dorf Amecke hat im Jubiläumsjahr 2015 eine aufwendige Chronik gestaltet. In ihr sollten auch bisher nicht beachtete Besonderheiten des Dorfes Amecke Berücksichtigung finden. Mit größter Überraschung wurde nun festgestellt: Auf dem Amecker Friedhof liegt ein von der Mehrheit der Amecker vergessener „Heimatdichter“.

Im Oktober 2016 kündigt sich bei der Stadt Sundern eine Delegation des Vereins „Zentralstelle der Grafschaft Glatz/Schlesien e.V.“ an, um am Grab des Schlesischen Heimatdichters Robert Karger den 70. Todestag des Dichters zu begehen. Denn nach seinem Tod am 17.10.1946 in Amecke erhielten Robert Karger und seine Frau Ida, geb. Lindenthal ein „Ehrengrab“ auf dem Amecker Friedhof¹. Es ist dort zur Zeit das einzige Ehrengrab.

Der Heimatdichter Robert Karger wurde am 24.06.1874 in Hohndorf (heute Wyski), Landkreis Habelschwerdt, Grafschaft Glatz, Niederschlesien, geboren.²



Geburtshaus in Hohndorf²



Ida und Robert Karger an seinem 60. Geburtstag

Wie sein älterer Bruder Wilhelm wurde er Lehrer. Nach dem Lehrerseminar in Habelschwerdt 1894 und nach verschiedenen Lehrstellen wurde er 1923 an die Städtische Schule in Neurode berufen, wo er bis zu seiner Pensionierung 1939 als Lehrer tätig war³. Von 1911-1942 war er mit August Walzel Redakteur und Herausgeber des populären Volkskalenders „Guda Obend“, der zur Verbreitung von Gedichten und Volksmusik in Schlesischer Mundart beitrug. Neben sechs Gedichtbänden wurde eines seiner bekanntesten Werke, „Der Granzbock“ vom Komponisten Georg Hartmann als Bühnenstück mit Musik 1924 uraufgeführt. Postum wurde vom Verlag Heimatgruppe Grafschaft Glatz e.V. Lüdenscheid, 1978 eine Schallplatte mit Weihnachts-, Marien- und Wallfahrtsliedern in Schlesischer Mundart herausgegeben⁴. Das über 400 Gedichte enthaltende Manuskript „Bargvolk“ ging durch

die Kriegswirren 1945 verloren⁵.

Robert Karger war es wichtig, den Bewohnern seiner Heimat den Wert ihrer originellen Mundart ins Bewußtsein zu bringen. Denn durch den vermehrten Gebrauch des Hochdeutschen entstand die Ansicht, die Mundart wäre die Ausdrucksweise „des Bauern“ und damit minderwertig⁶.

Sein Wesen wurde wie folgt beschrieben: „Wo Robert Karger war, da war Humor, Gemütlichkeit und Frohsinn. Seinen Kindern war er ein herzensguter Vater. Von den sieben Kindern der Kargers starben in jungen Jahren fünf an Krankheiten (3).

Aber der „schwärzeste Tag“ im Leben der Kargers war die Vertreibung aus ihrer geliebten Heimat am 13.03.1946.

Von diesem Tag an beginnt Robert Karger mit der Niederschrift eines Tagebuches³.

Die Überschrift ist:



„HEIMATLOS“;

*Die Tagebuchblätter eines
Evakuierten*

Es umfasst den Aufbruch in
Schlesien im März 1946 bis zum
Tod des Heimatdichters im Oktober
in Amecke 1946.

Diese Tagebuchaufzeichnungen
stellen ein besonderes sozialge-
schichtliches Dokument dar. Kaum
eine Dorfchronik in unserer Region
hat sich mit der Lebenssituation
der Heimatvertriebenen nach dem
2. Weltkrieg beschäftigt. Was erleb-
ten sie nach Ihrer Ankunft in der
„neuen Heimat“, wie fühlten sie
sich?

Wegen des besonderen sozialge-
schichtlichen Wertes der Auf-
zeichnungen soll hier ein kurzer
Teil des Tagebuches wiedergegeben
werden³.

Abschied:

*Binnen 1 Stunde musste unsere
Wohnung in Hohndorf geräumt wer-
den. Nach mehreren schlaflosen
Nächten in unbeheizten Viehwaggons
der Reichsbahn kamen wir am 19.
03.1946 dann am Zielort Amecke an.
Der Verteilungskommissar der dortigen
Verteilungsbehörde wies uns eine
Unterkunft bei der Familie K. in
Amecke an. Unsere geringen Flücht-
lingshabseligkeiten tragend, näherten
wir uns dem Hof der Familie K., als
uns dessen Nachbar freundlich an-
spricht und, von unserem Vorhaben
unterrichtet, wenig ermunternd be-
merkt:*

*„Da werden Sie wohl wenig Glück
haben bei diesen Leuten“!*

*Und er hatte Recht, ein energisches
„Was wollen Sie denn hier“ der Frau
des Hauses läßt jede Aussicht, auf ein
einigermaßen gemütliches Entgegen-
kommen schwinden. Man lehnte uns
zunächst glatt ab. Erst als der
Wohnungskommissar nochmals per-
sönlich erscheint, wird uns ein einfen-
steriger, etwa drei Schritt breiter Raum
mit kalten Steinfließen angewiesen. Er
ist ohne Ofen und ohne Bett!*

*Nach einer schrecklichen Nacht wer-
den wir über die Vermittlung des*



*Grab von Ida und Robert Karger auf
dem Amecker Friedhof*

*Bürgermeisters von Amecke in eine
Waldhütte nahe der Amecker Brücke
einquartiert.*

*Wir sind angekommen – wir sind
überrascht – wir sind glücklich!*

*Nach der ersten schönen Nacht in
einer warmen Waldhüttenstube dach-
tet Robert Karger:*

*Und siehe ,es sendet der Herr
uns seiner Sonne rollendes Rad;
golden entflammt es des
Himmels Rund,
licht wird des neuen Tages Pfad!*

*Alle Wirrnisse der Nacht
schwindet wie Morgennebelgrau,
und das verzagte Herz erhebt
hoffend sich auf zu des Himmels
Blau.*

*Königin du des Lichtes!
Unserem Tagwerk leuchte du,
daß es in strahlender Rheinheit sei,
neigt sich's dem Abend zu!*

*Im Juni ist Umsiedlung nach Amecke-
Bruchhausen. Der neue freundliche
Hauswirt, Meister H., ist einer von den
alten Handwerksmeistern, die ihren
Beruf aus dem ff. verstehen. Er ist als
Bekleidungskünstler weit und breit
gesucht. Eine aufrichtige Freundschaft
verbindet uns recht bald mit diesem
prächtigen Menschen.*

*Ende Juni werden wir noch mal ein
paar Häuser weiter umgesiedelt. Bei
der Familie S. werden wir in der guten
Stube einquartiert.*

*Man bedenke: Papa S., Frau S. und
ihre Schwiegertochter, 5 Kinder von 6-*

*12 Jahren, 3 Ostflüchtlinge, 1 Kuh, 1
Ferkel und 5 Hühner unter einem
Dach von recht bescheidenen Dimen-
sionen! Doch es geht- und nie hat
auch nur ein Mißklang unsere gerade-
zu musterhafte Einhelligkeit getrübt.*

*– Westfalenland, du fängst an, mir
beinahe zu gefallen! –*

Am 17.10.1946 stirbt Robert Karger
in Amecke. Seine Ruhestätte hatte
er sich selber schon ausgesucht.

In Amecke dort oben, neben dem
Kreuz – felsiger Boden – in fremder
Erde – auf dem Bergfriedhof, mit
einer Aussicht, von der er sagte:
Fast wie derhääme! Seine Frau Ida
stirbt im Jahre 1951 und wird in
der gleichen Gruft beigesetzt.

Mit seiner Heimatdichtung war
Robert Karger für die schlesischen
Heimatvertriebenen ein Stück le-
bendige Heimat. Am Grab in
Amecke wird regelmäßig zu run-
den Sterbe- und Geburtsjubiläen
von der Zentralstelle Grafschaft
Glatz/Schlesien e.V. an den Dichter
gedacht. ■

Quellen, Anmerkungen und Literatur:

1. Stadt Sundern, 5.1. Bürgerservice, Friedhöfe (Ehrengräber werden von der Stadt gepflegt, Lage 1. Reihe oben)
2. Wikipedia: Robert Karger
3. Jörg Marx: Robert Karger und die Glatzer Heimat, Marx Verlag, Leimen/Heidelberg, 1974
4. Gfroschoaftersch Häämte; Der nar-sche Gfroschoafter, Weihnachta ei der Gfroschoft Glootz, Marien- und Weihnachtsliederin der Grafschaft Glatz, Schlesien; Durch Glatzer Land. Mundart-Lieder-Musik. Heiamtgruppe Grafschaft Glatz e.V., Lüdenscheid (Mundartgruppe); Deutsche Grammo-phon Gesellschaft, Berlin 1978
5. Aloys Bernatzky: Lexikon der Grafschaft Glatz, 2. Auflage, Marx Leimen/Heidelberg, 1984
6. Robert Karger: A holb Schook aale gleezsche Leutla, Marx Verlag, Leimen/Heidelberg, 1993; Herausgegeben zum 120 jährigen Geburtstag.



Sunderner Ehrenbürger

„Ein heimattreuer Querdenker“ – Die Stadt Sundern zeichnet Künstler Johannes Dröge mit Ehrenbürgerwürde aus

Von Simon Philipp Engels

Die Stadt Sundern hat nach Franz Müntefering, Franz-Josef Tigges und Ferdi Tillmann nunmehr mit Johannes Dröge den vierten Ehrenbürger. Dem 85-jährigen Stockumer Künstler wurde am 06.11.2016 von Bürgermeister Ralph Brodel die Ehrenbürgerwürde verliehen.

Viele Gäste aus Politik und Gesellschaft sowie Wegbegleiter des Künstlers hatten den Weg in die Stadtgalerie gefunden, in denen Dröge passenderweise auch schon oft seine faszinierenden Skulpturen ausstellte. Seine ausdrucksvollen Plastiken fanden unter anderem bei



Bronzeskulptur
„Torso“ aus den
1980er Jahren von
Johannes Dröge



Ferdinand
Tillmann
geb. 1932

Stadt Sundern,
02.04.2009
*Anerkennung für sein
Engagement als
Bundestagsab-
geordneter der CDU,
die vielen Aktivitäten
für Sundern und für
sein Dorf Stockum.*



Franz
Müntefering
geb. 1940

Stadt Sundern,
14.01.2008
*Anerkennung für
besondere und lang-
jährige Verdienste für
die Menschen seiner
Heimatstadt, im Land
NRW und in der
Bundesrepublik
Deutschland.*



Franz Josef
Tigges
1933 - 2001

Stadt Sundern,
06.11.1999
*Anerkennung und
Dank für seine beson-
deren und langjähri-
gen Verdienste als Bür-
germeister der Freiheit
und Stadt Sundern.*



Schwester
Haberilla
1885 - 1962

Freiheit Sundern,
08.12.1960
*Anerkennung und
Würdigung für die
aufopfernde Tätigkeit
als Krankenschwester
im Dienste der
Krankenpflege und der
Armen.*



Dr. Heinrich
Lübke
Bundespräsident
1894 - 1972

Freiheit Sundern,
06.07.1959
*In dankbarer
Würdigung seiner
Verdienste um das
Wohl seiner Heimat-
gemeinde, der er all-
zeit in Treue und
Freundschaft verbun-
den war.*





Bürgermeister Ralph Brodel (rechts) verleiht Johannes Dröge als viertem Bürger der Stadt Sundern die Ehrenbürgerwürde – im Hintergrund zwei charakteristische Skulpturen des Künstlers Dröge. Foto: Simon Philipp Engels



Josef Brumberg
1872 - 1938

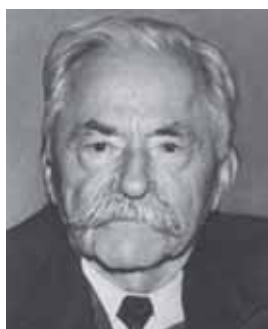
Freiheit Sundern,
23.10.1933

*In Anerkennung seiner
vielfachen Verdienste
um das Wohl der
Gemeinde Sundern*



Johannes
Scheffer-
Hoppenhöfer
1854 - 1941

Freiheit Sundern,
12.06.1932
*In Anerkennung seiner
großen Verdienste um
die Entwicklung der
Industrie in Sundern*



Franz
Schmitz-
Schnieders
1875 - 1958

Freiheit Sundern,
24.09.1956
*In Würdigung seiner
Verdienste, die er sich
durch jahrelange
erfolgreiche Arbeit in
den Vor- und Nach-
kriegsjahren auf kom-
munalem Gebiete als
Bürgermeister und
Gemeindevertreter
erworben hat*



Schwester
Kunibalda
1890 - 1976

Stadt Allendorf,
09.07.1971
*Anerkennung und
Würdigung für beson-
dere Verdienste als
Krankenschwester und
Erzieherin.*



Johannes
Sauer
1882 - 1962

Stadt Allendorf,
11.03.1961
*In dankbarer Würdi-
gung seiner Verdienste
als langjähriger
Bürgermeister der
Stadt Allendorf*



politischen Größen wie Johannes Rau, Walter Scheel oder Kurt Biedenkopf einst einen Ehrenplatz, seine einzigartigen Werke gehen bis heute um die Welt.

Stets streitbarer Geist

Dröge verweigerte sich stets einer „Ein- und Zuordnung“, würdigte Brodel den streitbaren Geist des Bildhauers. Johannes Dröge sei immer ein Querdenker gewesen, Ruhm war seine Sache nie. Hätte er sich darauf eingelassen, hätte er sicherlich eine „ganz große Nummer in der weltweiten Kunstszene werden können“, so Brodel. Doch Dröge liebt seine Heimat zu sehr, als dass er sie je hätte einfach so verlassen können. Auch lukrativste Angebote konnten ihn nie aus Sundern weglocken“, merkte Anne Knapstein vom Kunstverein Sundern in ihrer Laudatio an. So lehnte er einst eine Professur in Kassel ab, weil er die

Treue zu seiner Heimatstadt über alles stellt.

In eben dieser Heimat war er immer als kritischer Kopf bekannt, der sich nicht selten mit Politikern und Bürgermeistern rieb – stets geprägt von der Liebe zur Kunst und im Speziellen zum „Objekt Stein“. Ferdi Tillmann, Laudator und langjähriger Freund Dröges, berichtete von gemeinsamen Erlebnissen beim Bergsteigen im Hochgebirge, wo dem Künstler sein Wissen über die verschiedenen Gesteine oft zu Gute kam. „Johannes war stets ein verlässlicher Freund in den Bergen und darüber hinaus“, lobte Tillmann die vertrauensvolle Beziehung der beiden. Auch für zahlreiche Kinder und Jugendliche ist Johannes Dröge seit Jahrzehnten wichtiger künstlerischer Mentor und Lehrer. Viele Schüler betrachten die Arbeit mit Johannes als unvergessliches Erleb-

nis“, beschrieb Knapstein. Einige Schülerinnen und Schüler der OGS Allendorf überreichten Dröge deshalb stellvertretend ein Präsent. Die Big Band des Gymnasiums Sundern begleitete die Verleihung mit Swing-Klassikern.

Stehende Ovationen

Am Ende ergriff der Geehrte selbst noch einmal das Wort: „Es war für mich nicht immer schön in Sundern – aber ich bin eben ein Sauerländer“, gestand Dröge gewohnt ehrlich. Egal, wo ich unterwegs war – ich habe immer an zuhause gedacht“, verriet er. Er schloss mit Worten Goethes, an die er sich bei seinem Schaffen immer gehalten habe: „Künstler sollen nicht so viel reden.“ Die Besucher würdigten dieses außergewöhnliche Lebenswerk schließlich mit stehenden Ovationen und lang anhaltendem Applaus. ■



Clemens
Schulte
1892 - 1982

Freiheit Hachen,
24.06.1972
*Anerkennung seiner
besonderen Verdienste,
die er sich um die
Entwicklung der
Gemeinde Hachen in
allen Lebensbereichen
erworben hat*



Dechant
Augustinus
Brechting
1895 - 1971

Freiheit Hachen,
26.01.1965
*Besondere Aner-
kennung für sein
außergewöhnliches
aufopferungsvolles
und selbstloses Wir-
ken während seiner
langjährigen Tätigkeit
zum Wohle der
Gemeinde*



Dr. Joseph
Evers
1894 - 1975

Freiheit Hachen,
07.03.1969
*Anerkennung seiner
besonderen Verdienste
bei der Behandlung
von Multiple Sklerose
und beim Bau der
Sauerlandklinik*



Josef
Schulte
1906 - 1987

Gemeinde Stemel,
23.11.1974
*In dankbarer
Würdigung seiner
Verdienste als langjäh-
riger Bürgermeister der
Gemeinde Stemel*



Josef
Goller
1895 - 1972

Gemeinde Hagen,
03.09.1970
*Als Dank für seine
Verdienste zum Wohle
der Gemeinde Hagen
und ihren Bürgern
geleistete Arbeit wäh-
rend seiner Amtszeit
als Bürgermeister*



Das Ehrenmal in Stemel

Von Hubert Wienecke

Sicher ist das Ehrenmal zu Stemel eines der letzten Ehrenmale, die hier in unserer heimischen Region errichtet worden sind. Erst am 15. Mai 1927 ist das Ehrenmal eingeweiht worden.



Dass den Gefallenen und Vermissten des I. Weltkrieges erst nach fast 10 Jahren eine Erinnerungsstätte gewidmet worden ist, hat sicher viele Gründe.

Die Gemeinde zählte während des ersten Weltkrieges 180 Einwohner und Ende 1930 270 Einwohner, das sind 33% Einwohnerzuwachs. Bei Stemel handelt es sich also um ein sehr schnell gewachsenes Industriedorf. Dazu kommen die Arbeiter, welche den Sorpedamm ab 1927 errichtet haben, von denen viele in Stemel geblieben sind.

Da ist es verständlich, dass das Dorf und ihre Einwohner erst zusammen wachsen mussten, um ein solches Vorhaben realisieren zu können.

Ein weiterer Grund war natürlich die schwere Rezession in den 1920er Jahren, so dass das angesparte Baugeld für das Errichten des Ehrenmals mehrfach der Inflation zum Opfer gefallen ist. Das die Stemeler es trotz der Inflation geschafft haben, ein sehr schönes Kriegerehrenmal zu fertigen, ist bestimmt sehr bewundernswert.

Komiteegründung

Schon am 24. September 1922 hat sich ein Verein mit dem Namen „Denkmal-Komitee-Stemel“ gegründet. In einem noch original vorhandenen Protokoll ist der Beschluss, dieses Komitee zu gründen, nieder geschrieben, ebenso sind die Namen der Mitglieder aufgeführt.

Das Protokoll hat folgenden Wortlaut:

Am 24. Sept. 1922 wurde in einer Gemeindeversammlung beschlossen, ein Ehrenmal zu errichten, für die aus der Gemeinde Stemel im Weltkrieg Gefallenen.

Zur Ausführung dieses Beschlusses wurde ein Komitee gewählt, bestehend aus folgenden Herren:

Ernst Gallenkamp I Vorsitzender Otto Schmelzer II Vorsitzender Franz Dickmeyer Schriftführer Emil Schmelzer Kassenführer

Philipp Zöllner Beisitzer Willy Tampier Beisitzer Casper Cramer Beisitzer Franz Hölter Beisitzer Fritz Tampier Beisitzer Theo Hecking Beisitzer Karl Böckmann Beisitzer August Verhasselt Beisitzer Paul Flanhardt Beisitzer

Erste Schritte

Die ersten Schritte, in Stemel ein Ehrenmal zu errichten, sind dann leider gescheitert.

Ein mächtiger Felsbrocken aus dem Steinbruch bei Reigern ist mit der Röhrtalbahn nur bis zum Bahnhof Stemel gekommen. Dort mussten die Komiteemitglieder feststellen, dass das Gewicht des Steines zu hoch war, um einen Transport, mit den damaligen Mitteln, bis zum eigentlichen Standort des Ehrenmales zu bewerkstelligen. Aus diesem Grund ist der Felsbrocken

noch heute am ehemaligen Bahnhof in Stemel zu besichtigen.

Hilfe vom Kreisbauamt

Aber das Komitee hat sich nicht beirren lassen und das Kreisbauamt mit dem damaligen Leiter des Amtes Herrn Kreisbaumeister Dr. Freckmann um Hilfe gebeten.

Der Gemeindevorsteher Otto Schmelzer bittet mit dem Schreiben vom 29. April 1926 an das Kreisbauamt in Arnsberg um Unterstützung.

Schmelzer schreibt unter anderem, dass ein Grundstück und ein Findlingsblock aus dem Steinbruch bei Reigern vorhanden ist. Die Mittel zur Errichtung des Gedenksteines sollen durch freiwillige Beiträge der Einwohner aufgebracht werden. Gemeindemittel, so Schmelzer, stehen keine zur Verfügung.

Trotzdem sollte ein schönes Ehrenmal entstehen, ein Ehrenmal, welches auch wirklich der kleinen Gemeinde zur Ehre gereichen würde.

Der Kreisbaumeister hat alsdann, die noch im Original vorhandene Zeichnung zur Errichtung des Ehrenmales, in Stemel erstellt.

In einem Schreiben an den Schriftführer des Denkmal-Komitee-Stemel Herrn Franz Diekmeyer unterbreitet der Kreisbaumeister Dr. Freckmann folgende Angebote zur Errichtung des Ehrenmales in Stemel:

Wrexener Sandstein 747,00 RM
Anröchter Dolomit 1748,00 RM
Reigerner Hornstein 2300,00 RM

Hinzu kommen, so der Baumeister, 250,00 RM für die Bildhauerarbeiten und die Beschriftung.

Dr. Freckmann empfiehlt Wrexener Sandstein einzusetzen. Der Stein,





so der Kreisbaumeister, sieht neu sehr schön gelb aus, wird aber mit der Zeit etwas grün, aber diese Patina wird ja gerade als ein besonderer Vorzug angesehen. Nach der Zeichnung und dem Vorschlag von Herrn Kreisbaumeister Dr. Freckmann, ist das Ehrenmal alsdann auch errichtet worden.

Einweihung 1927

Am 15. Mai 1927 war es dann soweit. Das Ehrenmal konnte eingeweiht werden.

Zuvor sind in einer Vorstandssitzung die Blumenmädchen sowie die Kranzträgerinnen bestellt worden. 27 Stemeler Mädchen sind aufgerufen, sich an diesem Tag zur Verfügung zu stellen.

Der Musikverein Sundern hat mit einem Schreiben vom 06. April 1927 zugesagt, die Einweihungsfeier musikalisch zu umrahmen. Das Schreiben hatte folgenden Wortlaut:

Zu der am Sonntag den 15. Mai 1927 stattfindenden Einweihung des dortigen Kriegerdenkmals sind wir bereit die Musik zu stellen und offerieren wir Ihnen dieselbe zum Preis von MM 1,- pro Stimme und Stunde.

Ausserdem berechnen wir für Verpflegung für Samstag Abend und Sonntag pro Kopf MM 6,50 und für Sonntag allein MM 5,- (hier zu Einkaufspreis).

Falls der Wagen von unserer Seite gestellt werden soll, müssen wir denselben mit MM 20,- berechnen, andernfalls freie Hin und Rückfahrt.

Bei eventueller Zusage wollen Sie uns über die geplante Festfolge Mitteilung

machen und solcher gern entgegensehend zeichnet

Hochachtungsvoll

Musikverein Sundern

i. A. F. Zöllner

Zum Volkstrauertag, welcher zu der Zeit immer am 4. April begangen wurde, hat dann Lehrer Franz Schulte erstmals am Ehrenmal eine Gedächtnisrede gehalten.

Erweiterung und Renovierungen

Bedingt durch den schrecklichen II. Weltkrieg war es erforderlich, die Gedächtnisafel um die Namen dieser Gefallenen zu erweitern.



Am 12. Juli 1953 wird das neue Kriegerehrenmal eingeweiht. Erstellt wurde das Ehrenmal von Bildhauer Greitemann aus Seidfeld, zum Preis von 4600,00 DM.

Eine weitere Instandsetzung des Kriegerdenkmals sollte am 17. Januar 1959 erfolgen. In den Protokollen des Gemeinderates Stemel ist folgendes zu lesen:

Der Gemeinderat macht darauf aufmerksam, dass, sofern die Firma Göckeler den ihr erteilten Auftrag nicht bis zum 1.4.1959 durchgeführt hat, der Auftrag zurückgezogen wird.

Eine Erneuerung des Ehrenmales ist dann erst wieder vom Gemeinderat 1967 beschlossen worden.

Im Jahr 1968 bekommt Stemel dann ein neues Ehrenmal. Auf den schon vorhandenen Kupfertafeln sind alle Namen der Gefallenen des I. und II. Weltkrieges eingeprägt. Ebenso ist das Relief welches schon das alte Ehrenmal geziert hat wieder eingebaut worden.

Neues

„Denkmal-Komitee-Stemel“

Heute im Jahr 2012 ist es wieder soweit, das Ehrenmal muss dringendst erneuert und aber auch ersetzt werden.

In einer Bürgerversammlung am 10. Juni 2012 hat sich ein Verein mit dem (alten) Namen, „Denkmal-Komitee-Stemel“, gegründet. 19 Personen haben sich dem Verein in der Versammlung als Mitglieder angeschlossen und haben als dann folgenden Vorstand gewählt:

Hubert Wienecke, 1. Vorsitzender
Günter Blume, 2. Vorsitzender
Patric Cremer, Schriftführer
Hubert Schulte, Kassierer
Beisitzer: Alexandra Blume, Ulrike Blome, Jürgen Hecking, Anne Hufnagel, Markus Struwe, Giesbert Drefke

Ziele und Gründe

Das Komitee beschreibt das Ziel und die Wege um das Ziel, ein neues Ehrenmal zu errichten, zu erreichen, wie folgt:

Das Ziel des „Denkmal-Komitee-Stemel“ ist, das vorhandene Denkmal zu versetzen und zu sanieren. Die Versetzung erscheint den Mitgliedern als notwendig, um eine bessere Zufahrt zur Kirche und dem neu errichteten Pfarrheim erstellen zu können.

Um das Ziel zu erreichen, ein ansprechendes Ehrenmal für die Toten und Gefallenen der Kriege entstehen zu lassen, ist es unbedingt erforderlich, dass möglichst viele mit anpacken und helfen, durch praktische Arbeit oder aber auch mit finanziellen Mitteln.

Denn die Zeit hat sich gegenüber den 1920er Jahren in einem Punkt nicht verändert, die Kommune ist nach wie vor finanziell nicht in der Lage, das Vorhaben zu finanzieren. Das bedeutet, dass die Worte von Gemeindevorsteher Otto Schmelzer immer noch Gültigkeit haben:





„Die Mittel zur Errichtung des Gedenksteins sollen durch freiwillige Beiträge der Einwohner aufgebracht werden. Gemeindemittel, so Schmelzer, stehen keine zur Verfügung, trotzdem darf nichts Unschönes entstehen.“

Nach einer Bauzeit von 4 Jahren haben haben die Stemeler Bürgerinnen und Bürger angepackt frei nach dem Slogan von Friedensnobelpreisträger Barack Obama: „Yes we can“ und die Stemeler haben gezeigt „Ja wir können“. ■

Am 22. Mai 2016 hat die Einweihung des neu errichteten Ehrenmal in Stemel stattgefunden. Die Feier ist wie folgt abgelaufen:

8:30 Uhr:
Gemeinsamer Gang von der Schützenhalle zur Kirche.

9:00 Uhr:
erfolgte ein Gottesdienst.

9:45 Uhr:
Ökumenische Einweihung des Ehrenmal Stemel durch Pfarrer Michael Schmitt und Pfarrer Martin Vogt.

Festrede durch Bürgermeister Ralph Brodel.

Feierliche Kranzniederlegung durch die Stemeler Vereine

11:00 Uhr:
Unterhaltung bei Speisen und Getränken.



Johann Georg Fromme (1738-1816), der Orgelbauer in Kloster Brunnen

Von Klaus Baulmann

Im Jahre 1816, also 2016 vor 200 Jahren, starb in Soest der Orgelbauer Johann Georg Fromme. Der Freundeskreis Kloster Brunnen e.V., der 1995 aus dem Sunderner Heimatbund hervorgegangen ist, erinnert sich an diesen Mann, weil er in Kloster Brunnen 1801 die einzige Denkmalorgel in der heutigen Stadt Sundern erbaut hat. Der Soester Heimat- und Geschichtsverein ehrt mit Johann Georg Fromme einen bedeutenden Sohn seiner Stadt. Der Soester Anzeiger vom 30. Juli 2016 bezeichnete Fromme in einer kräftigen Schlagzeile mit „Ein Orgelbaumeister von westfälischem Rang“.

Ältere Orgeln gab es in der heutigen Stadt Sundern genug. Stockum wird als Orgelstandort um 1600 genannt, Allendorf 1622, Enkhausen 1680, Hagen 1716, Sundern wird 1825 erwähnt. Der sauerländische Orgelexperte Nolte aus Reiste berichtet 1840 über eine Orgel mit 11 Registern in Hellefeld. Alle diese Orgeln sind untergegangen, nur nicht die Stockumer. Eine ehemals Stockumer Orgel von vor 1650 wurde 1811 verkauft und steht heute in Oberhundem. Das Gehäuse der 1811 neu angeschafften Nohl-Orgel steht seit 1967 in Eslohe SS. Peter und Paul.

Die Kloster Brunner Orgel überlebte wegen Geldmangels. Die Kapuziner-Patres, bis 1834 am Brunnen aktiv, hatten keine Mittel für einen weiteren Neubau oder eine gründliche „Modernisierung“, die wenigen Gebirgsbewohner auch nicht. Die danach zuständige Pfarrei Stockum hielt sich bezüglich Kloster Brunnen bedeckt. Bei der Restaurierung von 1960/61 durch Paul Ott, Göttingen, blieb die ori-

ginale Dreifach-Balganlage ausdrücklich wegen Geldmangels unberührt und dadurch erhalten. Der Klangcharakter der Orgel wurde allerdings durch den Einbau des Sechzehnfuß-Registers Dulzian als Ersatz für das Achtfuß-Register Vox humana stark verändert.

Johann Georg Fromme wurde am 7. Januar 1738 in der Soester Paulikirche getauft. Sein Vater Johann Dietrich Fromme war Schreiner und hatte 1725 das Soester Bürgerrecht erworben. 1801 wurde Johann Georg Alleineigentümer des väterlichen Hauses Ulricher Straße 1, ein Zeichen dafür, dass er wirtschaftlich erfolgreich war und in diesem Jahr sogar zwei Orgeln bauen und ausliefern konnte, eine für Kloster Brunnen und eine für St. Nikolaus in Meschede-Freienohl. Die Orgel in Freienohl ist leider untergegangen. Wir wissen deshalb so genau darüber Bescheid, wer die Orgel in Kloster Brunnen gebaut hat, weil sich an der Rückwand im Inneren der Windlade ein Zettel befindet. Mit einer kunstvoll gestalteten Initiale und verschiedenen spätklassischen Schriftarten ist dort zu lesen:

*Diese Orgel ist verfertigt im
Jahre 1801. von
Joh. Georg Fromme
Orgel und Musical Instrumenten
Macher in Soest
A. D. 1801 S. D. G.*

(A.[nno] D.[omini] 1801. S.[oli]
D.[eo] G.[loria] – Im Jahr des Herrn
1801. Gott allein die Ehre). Anmerkung: Vor zweihundert Jahren gab es noch keinen Duden und die Regeln für Satzzeichen und Groß- und Kleinschreibung waren sehr frei.

Über die Arbeitsweise Frommes und seine Auffassung vom Orgelbau, besonders im Hinblick auf die Traktur und die Spielart seiner Orgeln, gibt der Vertrag zwischen Fromme und der Gemeinde St. Georg in Soest aus dem Jahr 1766 Auskunft. „Machet er sich anheischig, das Pfeiffen Werk unsträflich von Bley zu verfertigen ... und ...die großen Pfeiffen anzuhängen, und sie dadurch für den Umsturz zu bewahren ... Verspricht er ... ein ... Clavier (Manual) zu verfertigen nebst den Pedal-Tritten, welche an den Baß des Manual-Claviers angehängt werden, so einzurichten, daß die Claves (Tasten) weder durch allzu große Nähe an einander Reiben und stoßen, noch durch allzu große weite Klappern und Raßelen; imgleichen daß sie nicht zu steif gehen, oder eine allzu schwere Tractation bekommen; sondern alles gut und leicht zu spielen sey, wie auch die Register(züge) sich leicht ziehen lassen, überhaupt aber das ganze Regierwerk (Traktur) seine gehörige Stärke habe.“

In seinem Vertrag mit dem Kirchenvorstand von St. Othmar in Welver-Dinker aus dem Jahr 1773 äußert sich Fromme speziell zu seiner Art Schleifladen herzustellen. „Verspricht er zu dem Manual zwey neue Schleufladen ... zu verfertigen, und auf selbige seinen besonderen fleiß zu wenden, sie von gutem, reinem altem und durren (trockenem) Eichenholze zu machen, sie richtig in ihre Cancellen (Unterabteilungen der Windlade) ein zu theilen, wohl mit Leim Auszugießen, und überhaupt so zu verarbeiten, daß sich gar keine Durchstecher hören lassen,



sondern sie von der beschaffenheit seyn wie es rechtschaffene Windladen erfordern ...“ Das Schleifladensystem ist bis zum heutigen Tag im Orgelbau das meistens verwendete System. Frommes Art, die Metallpfeifen in reinem Blei herzustellen, hat dazu geführt, dass z. B. originale Bleipfeifen wegen ihrer hohen Empfindlichkeit in größerer Zahl nur noch in Kloster Brunnen und Olsberg-Brunskappel zu finden sind. Einige Eichengehäuse sind wegen des soliden Holzes allerdings erhalten.

Wirkungsbereich von Johann Georg Fromme (1738-1816)

- 1760 Soest-Ostönnen, St. Andreas
- 1763 Soest, Maria zur Wiese
- 1765 Meschede-Eversberg,
St. Johannes Evangelist
- 1766 Soest, St. Georg,
ab 1822 Anröchte-Effeln
- 1773 Welver-Dinker, St. Othmar
- 1773 Soest, Maria zur Höhe
- 1775 Schmallenberg-Grafschaft,
St. Georg
- 1777 Schmallenberg-Oberkirchen,
St. Gertrud
- 1779 Meschede-Remblinghausen,
St. Jakobus
- 1780 Olsberg-Brunskappel,
St. Servatius
- 1780 Möhnesee-Körbecke,
St. Pankratius
- 1781 Bad Sassendorf, Neuengeseke,
Johannes der Täufer
- 1782 Soest, St. Petri
- 1787 Bad Sassendorf-Lohne,
St. Pantaleon
- 1788 Bad Sassendorf-Weslarn
- 1790 Werl-Hilbeck
- 1790 Rüthen-Kallenhardt,
St. Clemens
- 1794 Welver-Schwefe, St. Severin
- 1800 Warstein-Allagen
- 1801 Sundern-Kloster Brunnen,
Joh. d. Täufer/St. Fidelis
- 1801 Meschede-Freienohl,
St. Nikolaus
- 1806 Werl-Büderich, St. Kunibert
- 1808 Soest-Meiningsen,
St. Matthias



*Die Fromme-
Orgel von 1801
in Kloster
Brunnen*

*Foto:
Franz-Josef
Huß.*

- 1811 Soest, St. Thomae,
ehem. Minoritenkirche
- 1811 Brilon Alme, St. Ludger
- 1815 Soest, Stiftskirche St. Patrokli

Die vorstehende Zusammenstellung ist sicher nicht vollständig und berücksichtigt nur den Ersteinsatz an einem Ort.

Die Orgel von Kloster Brunnen ist jedenfalls die am besten erhaltene Orgel von Johann Georg Fromme, einschließlich der Dreifach-Balganlage. Acht von den zehn Registern sind original erhalten. Die neue Mixtur entspricht deshalb weitgehend dem Original, weil sie den Bohrungen im vorhandenen Rasterbrett nachgebaut ist. Als i-Tüpfelchen erklingt auch wieder die Achtfuß-Vox humana, deren Bauart im Prinzip der vorhandenen Achtfuß-Trompete entspricht. Die Kunst eines tüchtigen Organisten besteht eben darin, für jedes Orgelstück die geeignete Register-

mischung zu finden. Prominente Orgelfachleute haben inzwischen die große Bedeutung der Orgel von Kloster Brunnen durch ihre Konzerte unterstrichen, u. a. die Professoren Harald Vogel, Bremen und Arvid Gast aus Lübeck. Der Soester Musik- und Kulturwissenschaftler Dr. Wolf Kalipp schreibt gar von einem „Instrument von europäisch-historischem Rang“.

Über das gute Ergebnis der im Januar 2013 abgeschlossenen Restaurierung durch Dieter Bensmann aus Steinfurt-Borghorst freuen sich besonders der Freundeskreis Kloster Brunnen e.V. und die Kirchengemeinden Sundern-Stockum und Sundern Christkönig. Wer meint, die Restaurierung habe rekordverdächtig lange gedauert, der irrt. Die Restaurierung der berühmten Walcker-Orgel von 1884 zu Riga begann im Jahr 2000 und ist 2016 noch lange nicht abgeschlossen, Ende offen. ■



Mein Stück vom Glück

oder wie feiert man ein 825 jähriges Dorfjubiläum?

Von Katharina Hoff

825 Jahre Endorf – wenn das kein Grund zum Feiern ist. Doch wie feiert man ein solches Jubiläum, oder wann feiert man, oder mit wem feiert man...?

In einem anschließenden Workshop der Zukunftswerkstatt, zu dem alle Einwohner und Vereine des Dorfes eingeladen waren, wurden weitere Überlegungen zum bevorstehenden Ereignis angestellt und Ideen gesammelt. Die Ergebnisse dieses Workshops waren der Arbeitskreis 825 Jahre Endorf rund um den Ortsvorsteher Reiner Tillmann und eine lange Liste mit Vorschlägen, wie die Endorfer ihr Jubiläum feiern wollten. Die grundlegende Idee aller Veranstaltungen war, dass ein oder mehrere Vereine bei der Organisation und der Durchführung den Arbeitskreis unterstützen, um so die Arbeit auf viele Schultern verteilen zu können. Begonnen hat das

Festjahr 2016 mit einem Neujahrskonzert des Endorfer Musikvereins am 2. Januar in der festlich geschmückten Schützenhalle. Das Programm, mit dem der Endorfer Musikverein das Jubiläum eröffnete, war eigens für den feierlichen Anlass zusammengestellt und einstudiert. Es führte von mehreren Strauss-Walzern über die Dorffest-Polka zum alten Dessauer, und auch Händels Feuerwerksmusik wurde vom begeisterten Publikum mit viel Applaus bedacht. Die nächste Veranstaltung im März war ein Informationsabend zur demographischen Entwicklung des Dorfes. Hierzu hatte die Zukunftswerkstatt den Stadtplaner Lars Ohlig von der Stadtverwaltung

Sundern eingeladen, um die Entwicklungen der Vergangenheit darzustellen und die Aussichten der Bevölkerungsentwicklung in der Zukunft des Dorfes aufzuzeigen. Im Rahmen der Frühjahrsausstellung des Heimatmuseums „Alte Schmitte“ wurden im April Bilder und Filme vom 800-jährigen Dorfjubiläum in 1991 gezeigt. Viele Besucher erinnerten sich gerne an die damaligen Festwochen, die mit einem historischen Festumzug und vielen Aktivitäten rund um einen Kohlenmeiler begangen wurden. Der nächste Höhepunkt war das große Dorffrühstück nach der Fronleichnamtsfeier auf der Kirchwiese. Bei schönstem Frühlingswetter fanden sich zahlreiche Endorfer ein,



um zusammen zu frühstücken und den Tag zu genießen. Gemeinsam mit der KFD, dem Pfarrgemeinderat und dem Kirchenvorstand wurde die schöne Wiese unter prächtigen Bäumen zu einer großen Frühstücks- und Festtafel umfunktioniert und so zu einem Mittelpunkt des dörflichen Lebens. Natürlich stand auch das Schützenfest im Zeichen des Dorfjubiläums. Ein Jubelkaiser wurde samstags unter der Vogelstange ermittelt. Werner Schulte, der auch sein 25-jähriges Königsjubiläum feierte, schoss den Vogel ab und nahm seine Frau Jutta zur Kaiserin. Auch der große Zapfenstreich, der vom Beckumer Musikverein und vom Tambourkorps Sundern vorgetragen wurde, unterstrich den besonderen Charakter des Festes. Die größte Veranstaltung des Jahres folgte im August. Das OpenAir-Konzert in der Mühlscheid-Hütte mit zwei Bands lockte Musikfans aus der gesamten Region nach Endorf. Die aus dem Sauerland stammende Partyband Sharks und die international bekannte Queen-Cover-Band Queen Kings begeisterten das Publikum mit exzellenter Live-

musik. Die Großveranstaltung konnte nur mit den vereinten Kräften der Schützenbruderschaften St. Antonius Kloster Brunnen und St. Sebastian Endorf sowie der freiwilligen Feuerwehr gestemmt werden. Auch im Vorfeld sorgten viele Freiwillige aus dem Dorf mit ihrem Arbeitseinsatz für ein gelungenes Event. Die bisher letzte Veranstaltung war der Dorftrödelmarkt rund um den Stracken Hof, der bei strahlendem Sonnenschein viele Endorfer, aber auch viele Gäste aus dem gesamten Stadtgebiet anlockte. Die Standgebühr betrug einen Kuchen, der in der Kaffeestube vom Endorfer Frauenchor den Besuchern angeboten wurde. Die Braufreunde aus Grevenstein, die als Landsknechte verkleidet das mittelalterliche Brauhandwerk vorführten, boten ihr selbstgebrautes Landbier zur Verköstigung an. Mit diesem prallen Programm wurde das bisherige Jubiläumsjahr gebührend gefeiert. Nicht alle, die uns geholfen haben, wurden bisher genannt. So der Sportverein, der beim Neujahrskonzert kellnerte, der Heimatverein, der beim OpenAir mit

anpackte. Und auch einige Bewohner im Schulgebäude, Menschen auf der Flucht, die bei uns eine Zuflucht gefunden haben, haben uns geholfen. Nicht zu vergessen, die Unterstützung durch heimische Unternehmer und Firmen, die uns mit Sachspenden, Dienstleistungen und auch mit Geld geholfen haben, das Jubiläum zu feiern. Ohne diese Unterstützung durch die Wirtschaft, ohne ehrenamtliches Engagement sowohl im Verein als auch im Einzelnen ist es nicht möglich, unser Stück vom Glück zu gestalten. Mal gesellig, mal informativ, mal mit Kultur oder auch zum abrocken, bisher war für jeden etwas dabei. Das große Finale wird die Silvesterparty in der Schützenhalle, zu der alle Endorfer eingeladen sind, ihr Dorfjubiläum, ihr Endorf, ihr Stück vom Glück zu feiern. ■



Kunst- und kirchenhistorische Kostbarkeiten entlang des Hellwegs

Von Konrad Schmidt

Ausgesprochen lebhaft war das Interesse an der Exkursion des Sunderner Heimatbundes. Der Vorsitzende Dr. Friedrich Schulte-Kramer freute sich, einen voll besetzten Bus begrüßen zu können. Auf dem Weg zur ersten Kostbarkeit in Meiningsen hatte Msgr. Dr. Konrad Schmidt Gelegenheit, das gesamte Tagesprogramm zu erläutern und die Kirchengeschichte des Soester und Lippstädter Raumes zu skizzieren. Von den Anfängen her gehörte Soest zum Erzbistum Köln. Das Verhältnis zwischen diesen beiden selbstbewussten Zentren war immer wieder ausgesprochen spannungsreich. Wegen erwarteter hoher Abgaben an Köln spitzte sich der Konflikt zur „Soester Fehde“ (1444-1449) zu. Im Herzog von

Kleve-Mark gewann Soest einen Unterstützer. Von daher wurden in der Reformation mit dem Landesherrn 1531 sechs Stadtpfarreien und zehn Börde-Dörfer protestantisch. Das Patrokli-Stift in Soest blieb katholisch, unterstützt von Dominikanern und Franziskanern in der Stadt. 1821 kam – nach den Napoleonischen Kriegen und dem Wiener Kongress – Soest im Rahmen der kirchlichen Neuordnung zu Paderborn, zusammen mit den „kurkölnischen“ Kreisen Brilon, Meschede, Arnsberg und Olpe.

Erwartet wurden wir schon: In St. Matthias Meiningsen brannten bereits die Kerzen; die Tür war einladend geöffnet. Voller Begeisterung und äußerst versiert zeigte der

zuständige Pfr. Dr. Frank Stückemann gern „seine“ älteste Kirche unter den heutigen Landkirchen der Soester Börde. Als dreischiffige romanische Pfeilerbasilika wurde St. Matthias um 1100 gebaut; Chor und Turm stammen aus dem 19. Jahrhundert. Das südliche Seitenschiff wurde wegen Baufälligkeit 1824/25 abgerissen, im Rahmen einer umfassenden Gesamtrestaurierung jedoch 1981/82 wieder aufgebaut. Heute noch ist ein hölzernes Scheingewölbe vorhanden, das etwa um 1500 eingezogen wurde. Ein Kleinod dieser Kirche ist das Abendmahlsgemälde, das der damalige Pfarrer Johannes Haberlant anno 1643 stiftete. Zu Recht bezeugt diesen Mann der Grabstein als „vir reverendus et doctissimus“, als ehr-



Die Pfarrkirche St. Mathias in Meiningsen

würdigen und äußerst gelehrten Menschen; er war nämlich der theologische Inspirator dieses Gemäldes, ein Vertreter der lutherischen Orthodoxie. Brot und Wein sind Leib und Blut Christi; das wahre Osterlamm befindet sich in, mit und unter, oder, im Bild ausgedrückt, „zwischen“ den dargestellten Aposteln und den Betrachtern der Gemeinde.

In ihrer Schlichtheit beeindruckte nicht minder die zweitälteste Hallenkirche St. Urbanus Weslarn – zu Bad Sassendorf gehörend. Der massive quadratische Westturm mit einer pyramidenförmigen Spitze stammt aus der ersten Bauphase in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, ebenso der Chorraum. Etwas nach 1200 entstand das Langhaus. Der umgebende Friedhof ergänzt den Eindruck dieses Juwels. Kein Wunder, dass eine Reihe von kirchenmusikalischen Angeboten in diesem Ambiente angeboten wird. Weslarn ist übrigens das erste Dorf in der Soester Börde, in dem 1529 die Lieder der Messfeier in deutscher Sprache

gesungen wurden.

Das Mittagessen im Gasthof Marx unmittelbar vor der Laurentius-Kirche in Erwitte kam zur rechten Zeit.

Die Führung brachte anschließend vielfältige Akzente. Ein „Bauer aus Beruf und theologisch versierter Historiker aus Neigung“ stand zur Verfügung: Hans Georg Büker aus Erwitte-Weckinghausen. Großartig verstand er es, geschichtliche Hintergründe, kunsthistorische Details, Sachfragen der Restauratoren und gewinnend angedeutete Glaubensperspektiven zu vermitteln. Überzeugend ist es in der Pfarrkirche St. Laurentius Erwitte gelungen, gekonnt zu restaurieren und dabei verschiedenste Epochen der Frömmigkeitsgeschichte zur Geltung zu bringen – von der Romanik bis zu neuromanischen Altar-Tafeln. Zwei Stunden vergingen wie im Fluge.

Der Tag rundete sich, als – nach einer Kaffee-Pause im Umfeld der Marienkirche in Lippstadt – die Stiftsruine aufgesucht wurde, eine der „schönsten Kirchenruinen

Westdeutschlands“. Vor 1200 wurde das Augustinerinnenkloster gegründet. Die großen Maßwerkfenster an der Nord- und Südwand beeindruckten auch aus der Entfernung. Die Hallenkirche reiner Prägung bot einen von hellem Licht durchfluteten Kirchenraum. Im wichtigen Luther-Gedenken 1517 – 2017 sei daran erinnert, dass zwei Lippstädter Augustiner-Eremiten in den Jahren 1520 bis 1524 an der Universität Wittenberg studierten und von den Anliegen Martin Luthers beeindruckt waren: Johannes Westermann und Herrmann Koiten. 1524 kam der in Wittenberg promovierte Theologe Westermann nach Lippstadt zurück und predigte die neue Lehre. Seine Fastenpredigten von 1524 wurden gedruckt – eine erste Dokumentation der Reformationsbewegung in Westfalen.

Einig waren sich viele Teilnehmer der Exkursion, welchen Reichtum in Kunst und Theologie unsere unmittelbare Umgebung bietet. ■



Stiftskirchen-Ruine des Augustinerinnen-Klosters Lippstadt

St. Urbanus Weslarn

Wildewiese: Haushaltsplan 1971

Von Albert H. Hoffmann

Diesen Bericht schrieb der auch mir noch gute bekannte Josef Föhrweißer

Es ist die Pflicht auch einer jeden Körperschaft des öffentlichen Rechts, mag sie noch so klein sein, zu Beginn eines neuen Jahres rechtzeitig einen Haushaltsplan aufzustellen, so auch die damals noch selbstständige Gemeinde Wildewiese. In die Erstellung dieses Planes sind sowohl die Einnahmen als auch die Ausgaben einzustellen. Er gilt als Voranschlag für die kommende Finanzperiode und ist vom Parlament zu bewilligen und wird alsdann auch vollzugsverbindlich, wie es in der Fachsprache heißt. Er hat somit eine finanzpolitische Funktion. Der Haushaltsplan gilt als Voraussetzung für eine wirksame parlamentarische Beeinflussung und Kontrolle der Mittelbewirtschaftung.

Bis zur kommunalen Neugliederung zum Jahr 1975 galt auch die Gemeinde Wildewiese als selbstständige Kommune und war zur Aufstellung eben eines solchen Haushaltsplanes verpflichtet.

Mehr oder weniger per Zufall fand ich in meinem Archiv eine Tageszeitung vom 26. November 1970, in der es eben um die Erstellung des Haushaltplanes für die Ortschaft Wildewiese geht. Dieser Artikel ist wie folgt überschrieben: „Noch kein Schnee und keine `freie Spitze`. Wildewiese: Auch 1971 wieder ein Mini-Haushalt“.

Weiter ist in diesem Bericht zu lesen: „Nur 23.000 DM stehen zur Verfügung – Müllabfuhr demnächst `per Sack`“.

Wildewiese: (fö) Auch die höchstgelegene Gemeinde des Kreises Arnsberg hat jetzt den Haushaltsplan für das Jahr 1971 verabschiedet. Es ist ein Mini-Etat, wie

es bei 70 Einwohnern (Stand 31.10.1970) auch nicht anders zu erwarten ist. Die Einnahmen und die Ausgaben im ordentlichen Haushalt belaufen sich auf ganze 23.000 DM! Sämtliche Einnahmen werden durch Pflichtausgaben wieder aufgezehrt. Eine `freie Spitze` kennt Wildewiese nicht! Auf der Einnahmeseite dominiert mit 12.000 DM die Gewerbesteuer, die aber fast zur Hälfte als Gewerbesteuerumlage wieder abgeführt werden muss. Der Anteilsbetrag der Einkommensteuer macht 1971 voraussichtlich 2.360 DM aus. Grundsteuer A und B werden rund 2.000 DM erbringen. Die Schlüsselzuweisungen sind mit 2.800 DM veranschlagt.

Die Ausgabenseite wird auch im neuen Jahr wieder erheblich durch Umlagen belastet: Die Kreisumlage mit 3.100 DM und die Amtsumlage mit 4.700 DM. Somit liegt die Amtsumlage um etwa 2.000 DM höher als im Jahr zuvor. Die sehr starke Anhebung resultiert aus der Steigerung der Amtsumlage in Höhe von 27 Prozent auf nunmehr 40 Prozent. Der Umlagesatz musste derart drastisch erhöht werden, weil das Amt Sundern die Realschule und die Hauptschule übernommen hat. Die Erhöhung des Umlagesatzes muss allerdings noch von der Amtsvertretung beschlossen werden.

An direkten Schullasten hat Wildewiese im kommenden Jahr 2.000 DM zu tragen. Diese Summe fließt der Gemeindekasse Hagen für die Grundschüler aus Wildewiese zu. Für die Unterhaltung von Straßen stehen im Jahr 1971 nur 500 DM zur Verfügung. Damit können bestenfalls ein paar Schlaglöcher ausgeflickt werden.

Die Ratsherren befassten sich in dieser Sitzung auch mit der „Finanzplanung für die Jahre 1971-1974“. Für diesen Zeitraum stehen folgende Projekte an: Wirtschaftsweg zum Schomberg, Verbesserung der Wasserversorgung, Erschließung von Baugelände. Summen werden in diesem Zusammenhang nicht genannt. Über die Finanzierung bestehen noch keine konkreten Vorstellungen.

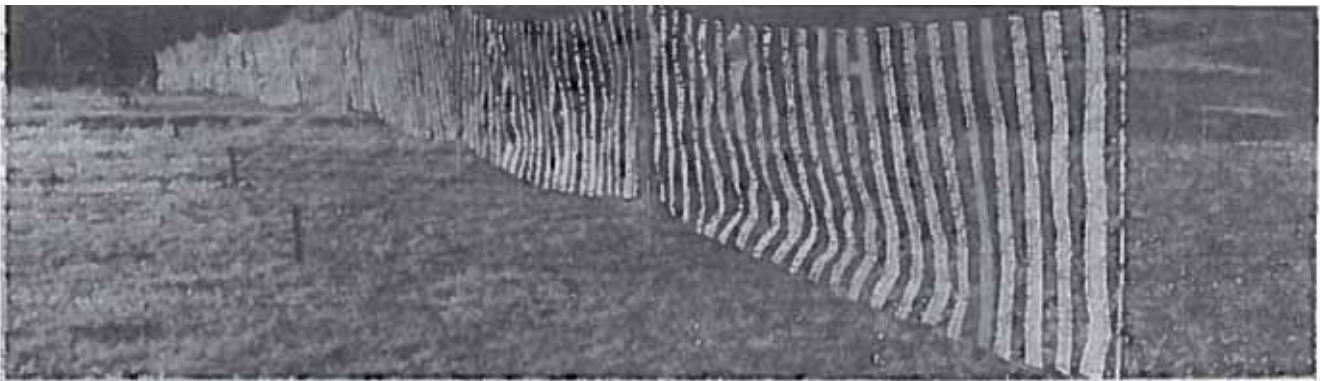
Eine lange Debatte löste das Thema „Müllabfuhr“ aus. Hier ging es um die Beantwortung der folgenden Fragen: „Müllsäcke – oder Müll-eimer?“ Schließlich wurde einstimmig beschlossen, es erst einmal mit Säcken zu versuchen. Jeder angeschlossene Haushalt hat eine Jahrespauschale von 35 DM zu zahlen. Beschlossen wurde auch, die Hundesteuer von 8 auf 12 DM zu erhöhen. Damit erbringen die sieben Hunde der Gemeinde künftig jährlich 84 DM für den Steuersäckel auf.“

Soweit dieser Text.

Ferner wird in der zuvor erwähnten WESTFALENPOST unter den Heimatnachrichten berichtet, dass Wildewiese, als die höchstgelegene Gemeinde des Kreises Arnsberg auch für den kommenden Winter gerüstet wird, denn nach der Installation des neuen Doppel-Lifts stehen für die neue Saison insgesamt sechs Lifte zur Verfügung. Die Kapazität dieser Lifte: 3.500 Personen pro Stunde. Auch die zahlreichen Halteverbotsschilder und die Schneezäune wurden bereits aufgestellt. Jetzt wartet alles auf den ersten Schnee!

Im Zuge der kommunalen Neugliederung wurde die höchstgelegene Gemeinde Wildewiese des frü-





FÜR DEN WINTER GERÜSTET: Wildewiese, die höchstgelegene Gemeinde des Kreises Arnsberg. Nach der Installation des neuen Doppel-Lifts stehen für die neue Saison insgesamt sechs Lifte zur Verfügung. Die

Kapazität: 3500 Personen pro Stunde. Auch die zahlreichen Halteverbotschilder und die Schneezäune wurden bereits aufgestellt. Jetzt wartet alles auf den ersten Schnee!
WP-Bilder: Föhrweißer

Noch kein Schnee und keine „Freie Spitze“ Wildewiese: Auch 1971 wieder Mini-Haushalt

Nur 23.000 DM stehen zur Verfügung – Müllabfuhr demnächst „per Sack“

Wildewiese. (fö) Auch die höchstgelegene Gemeinde des Kreises Arnsberg hat jetzt den Haushaltsplan für 1971 verabschiedet. Es ist ein Mini-Budget, wie es bei 70 Einwohnern (Stand: 31. 10. 70) auch nicht anders zu erwarten ist. Die Einnahmen und Ausgaben im ordentlichen Haushalt belaufen sich auf ganze 23.000 DM!

Sämtliche Einnahmen werden durch Pflichtausgaben wieder aufgezehrt. Eine „Freie Spitze“ kennt Wildewiese nicht!

Auf der Einnahmeseite dominiert mit 12.000 DM die Gewerbesteuer, die aber fast zur Hälfte als Gewerbe-

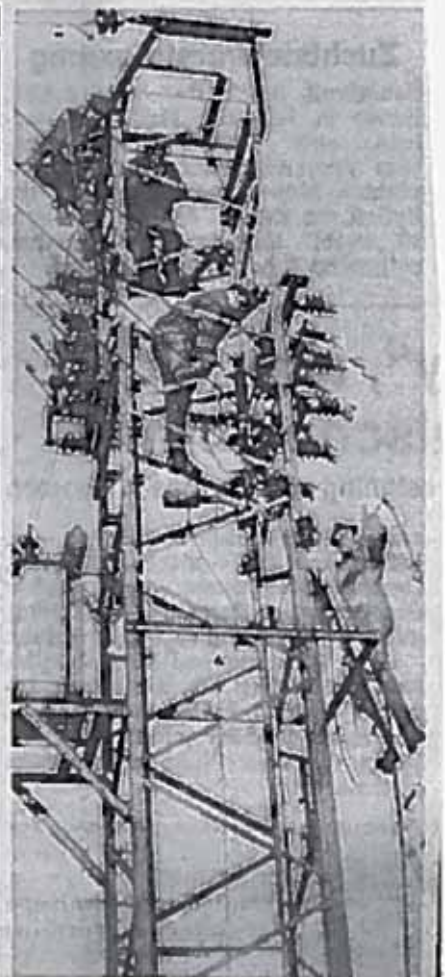
Umlagesatz mußte derart drastisch angehoben werden, weil das Amt Sundern die Realschule und die Hauptschule übernommen hat. Die Erhöhung des Umlagesatzes muß allerdings noch von der Amtsvertretung beschlossen werden.

An direkten Schullasten hat Wildewiese im kommenden Jahr 2000 Mark zu tragen. Diese Summe fließt der Gemeindekasse Hagen zu für die Grundschüler aus Wildewiese. Für die Unterhaltung von Straßen und Wegen stehen 1971 nur 500 DM zur Verfügung. Damit können bestenfalls ein paar Schilaglöcher ausgeglickt werden.

Die Ratsherren befaßten sich auch mit der „Finanzplanung für die Jahre 1971 bis 1974“. Für diesen Zeitraum stehen folgende Projekte an: Wirtschaftsweg zum Schomberg, Verbesserung der Wasserversorgung, Erschließung von Baugebieten. Summen wurden in diesem Zusammenhang nicht genannt. Über die Finanzierung bestehen noch keine konkreten Vorstellungen.

Eine lange Debatte löste das Thema „Müllabfuhr“ aus. Es ging um die Beantwortung der Frage: Müllsäcke – oder Mülleimer? Schließlich wurde einstimmig beschlossen, es erst einmal mit den Säcken zu versuchen. Jeder angeschlossene Haushalt hat eine Jahrespauschale von 35 DM zu zahlen.

Beschlossen wurde auch die Hun-



Für Männer, die das Besondere lieben

Jockey-Unterwäsche

N. Brüggemeier

Herrenausstatter

Arnsberg, Brückenplatz 16, Ruf 27 21

steuerumlage wieder abgeführt werden muß. Der Anteilbetrag an der Einkommensteuer macht 1971 voraussichtlich 2380 DM aus. Grundsteuer A und B werden rd. 2000 DM erbringen. Die Schlüsselzuweisungen sind mit 2800 DM verbucht.

Die Ausgabenseite wird auch im neuen Jahr wieder erheblich belastet durch die Umlagen. Kreisumlage: 3100 DM, Amtsumlage: 4700 DM.

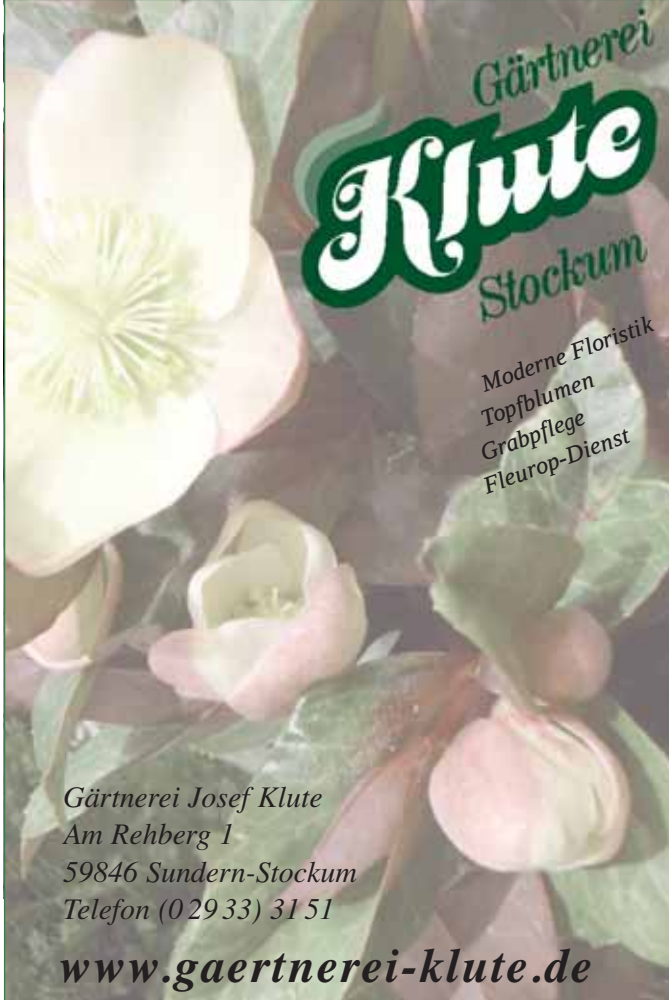
Zeitungsartikel aus der Westfalenpost vom 29.11.1970

heren Kreises Arnsberg mit Wirkung vom 1. Januar 1975 in die Stadt Sundern eingegliedert. Der damalige Kreis Arnsberg wurde

nach der Abtrennung des Amtes Warstein an den Kreis Soest, des Amtes Balve an den Märkischen Kreis und einiger weiterer kleinerer

Grenzregulierungen zum neu gebildeten Hochsauerlandkreis mit der Stadt Meschede als Kreissitz. ■





Gärtnerei Klute Stockum

Moderne Floristik
Topfblumen
Grabpflege
Fleurop-Dienst

Gärtnerei Josef Klute
Am Rehberg 1
59846 Sundern-Stockum
Telefon (0 29 33) 31 51

www.gaertnerei-klute.de

forstprodukte.de



Forstprodukte Hennecke

- Forstpflanzen
- Forstarbeiten
- Kaminholz
- Groß- und Einzelhandel
- Schnittgrün
- Weihnachtsbäume

Stockumer Straße 48
59846 Sundern
Telefon (0 29 33) 73 31
Mobil (01 71) 3 19 73 31
Telefax (0 29 33) 7 78 68
info@forstprodukte.de
www.forstprodukte.de

Büro/Lagerplatz
Stockumer Straße 66
Dörnholthausen
59846 Sundern
Telefon (0 29 33) 83 09 99
Telefax (0 29 33) 83 09 98

AUTOHAUS Hengesbach

Neuwagen · Gebrauchtwagen
Jahreswagen · EU-Fahrzeuge

Reparatur + Wartung
aller Fahrzeugmarken
Unfallinstandsetzung
Eigene Lackiererei

ŠKODA

 Service  Nutzfahrzeuge Service  Service  EU-Neufahrzeuge

AUTOHAUS Hengesbach
Wir sorgen für Bewegung

59846 Sundern · Telefon 0 29 33 / 97 600
www.autohaus-hengesbach.de

Landhaus KLÖCKENER

Feste feiern
mit bis zu 120 Gästen

Mehr: www.hotel-kloeckener.de






- Restaurant mit frisch zubereitetem, saisonal wechselndem Speisenangebot, dazu Aktions- und Spezialitätenwochen
- Klöckener's Buffet-Bestsellers – unser Angebot für Gaumenfreuden am Samstagabend
- Hausgemachte Kuchen und Torten
- Urmütliche Wirtsstube

Hotel Landhaus Klöckener | Stockumer Straße 44
59846 Sundern-Dörnholthausen | Tel. 02933.786.9037
info@hotel-kloeckener.de | www.hotel-kloeckener.de | Mi. Ruhetag

Kartoffelbraten in Stemel

Zum traditionellen Kartoffelbraten hatte der Sunderner Heimatbund in diesem Jahr nach Stemel eingeladen. An der Kirche, oberhalb des gerade erst neu errichteten Ehrenmals, wurden die Teilnehmer von Ortsvorsteher Christoph Schulte und von Ortsheimatpfleger Hubert Wienecke begrüßt. Christoph Schulte informierte umfassend über den Ort und seine Bewohner und das rege Vereinsleben. Hubert Wienecke übernahm als Ortsheimatpfleger den Blick in die Ge-



Aufmerksame Zuhörer – Hubert Wienecke informierte über die Geschichte des Gutes Stemel

schichte und informierte im Hof des alten Gutes Stemel über die wechselvolle Geschichte des im Jahre 1286 zuerst erwähnten Ortes. Damals ging es noch nicht um das Dorf Stemel, sondern um das noch heute bestehende Gut Stemel, damals Stemböle genannt. Nachdem das Gut durch verschiedene Hände gegangen war, u.a. der Familie von Thülen und der des berühmten Hexenrichters aus Arnsberg, Heinrich von Schultheiss, gelangte es schließlich an die Kölner Kurfürsten und dann nach Ende des Alten Reichs in Privathände. Anfang des 19. Jhs. wurden umfangreiche Flächen des Gutes parzelliert und zur Ansiedlung von Neubürgern freigegeben. Seit dieser Zeit können wir von einem Dorf Stemel sprechen. Durch einen Mühlstein in der Nähe des Bahn-



hofs wird die Erinnerung an die frühe Industrialisierung durch den Papierfabrikanten Severin wachgehalten.

Nach diesem äußerst informativen Rundgang warteten dann an der Grillhütte die in der Glut gegarten

Kartoffeln und die dazu gehörenden kühlen Getränke. Besonders dankbar waren die Teilnehmer für die ausgezeichnete Organisation durch die Mitglieder des Gesangsvereins MGVSangesfreunde Stemel. SK



Kühle Getränke und heiße Kartoffeln – an der Grillhütte wurden die Mitglieder des Heimatbundes vom Gesangsverein bewirtet

Heizungsbau & Komplettbäder

FRIEDEL SCHÜLTKE 
BAD & HEIZUNG 



Wir verwandeln Ihr jetziges Bad

in ein wunderschönes Traumbad!
Mediterran, modern, romantisch,
exotisch und sehr funktional.

Wir haben für Sie das gesamte
Traumbad - Konzept!
Sie müssen sich um nichts kümmern.

Bourhahn 17 · 59846 Sundern
Tel. 02933/2057 · Fax 02933/2058
E-Mail: info@schueltke.de

DREES
LICHTTECHNIK

DREES Lichttechnik GmbH
Zum Dümpel 4
59846 Sundern
Tel.: 02933 97040
Fax: 02933 970410

www.drees-lichttechnik.eu
info@drees-lichttechnik.eu

SIGN-WARE® GERMANY

TRÄGERSYSTEME
FÜR DIGITALE GROSSBILDER

*It's my
System*

PERFEKTE LÖSUNGEN FÜR
MESSEBAU · LADENBAU · EVENT&CO.

Lassen Sie sich von unseren Ideen inspirieren!

www.sign-ware.de

59846 Sundern · Tel. +49 2933 92226-0 · info@sign-ware.de

RBS

Reinhard Bückner Service

Reinigungsservice

Büro- und Sozialräume
Grundreinigung



In der Ecke 4 · 59846 Sundern
Telefon 0 29 33 - 84 69 90
Telefax 0 29 33 - 84 69 90
Mobil 01 60 - 91 97 32 52

Sunderner Impressionen



Wintzeit in Allendorf 1940



**PELNY
IMMOBILIEN**

Immobilienvermittlungen · Vermietungen · Finanzierungen

Wir kümmern uns um Ihre Immobilie !



Wenn Sie Ihre Immobilie
schnell , seriös und unkompliziert
verkaufen möchten, legen Sie diese
in unsere kompetenten Hände !

Hauptstraße 197
59846 Sundern

Tel: 02933 - 3080
Fax: 02933 - 7580

E-Mail: info@pelny-immobilien.de
Internet: www.pelny-immobilien.de



Heiner Beckmann

MALER- UND GLASERMEISTER

*Farbige Raumgestaltung · Lackiererei
Gerüstbau · Anstrich · Glaserei
Energieberatung · Hubbühnenverleih*

57413 Finnentrop
59846 Sundern-Hagen
Auf dem Kampe 14
info@beckmann-heiner.de

☎ 0 23 93 - 12 11
☎ 0 23 93 - 10 40
☎ 01 70 - 4 80 12 11

blomus®

pure life



Werkverkauf:

In unserem Werkverkauf erhalten Sie Auslaufartikel und 2. Wahl-Ware.

Öffnungszeiten:

Montag/Mittwoch/Freitag:
9.00 - 12.00 Uhr und
15.00 - 18.00 Uhr,
Samstag: 9.00 - 13.00 Uhr

blomus GmbH //Gewerbegebiet Brumlingsen //59872 Meschede-Freienohl //Telefon 02937 70828 //www.blomus.com

SCHRÖDER

FOLIENFABRIK • VERPACKUNG

Folien
direkt vom
Hersteller



Bourhahn 24 • 59846 Sundern
Tel. +49 (0)2933 9705-0
Fax. +49 (0)2933 9705-50
www.schroeder-folien.de



www.tillmann-gruppe.de

TILLMANN

PROFIL

METALL IN BESTFORM

In diesem Jahr 2016 feiern wir Christen das 1700. Geburtsjahr des Heiligen Martin. Die Dörnholthausener Kapelle wurde nach ihm benannt.





Der textile Einrichter in Sundern!



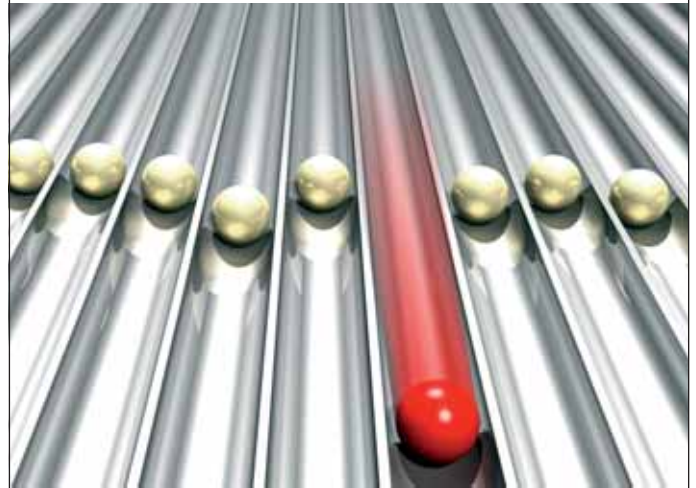
Hellhake

kreativ & meisterlich RAUM AUSSTATTER

- Exklusive Dekorationen
- Neubezug von Polstermöbeln
- Anfertigungen im eigenen Atelier
- Textile Bodenbeläge
- Wandbespannungen
- Sonnenschutz

Hauptstrasse 158 | Telefon (0 29 33) 67 60 | www.hellhake-raum.de
59846 Sundern | Telefax (0 29 33) 76 20 | info@hellhake-raum.de

Mit Kompetenz zum Ziel



Voß rechtsanwalt

Hauptstraße 82
59846 Sundern

Fon 0 29 33 - 92 15 50
Fax 0 29 33 - 92 15 55

mail@AnwaltVoss.de
www.AnwaltVoss.de

Stefan Voß
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Familienrecht
Fachanwalt für Verkehrsrecht

Anerkannte Gütestelle
zur außergerichtlichen
Streitschlichtung

Direktverkauf ab Werk!



... immer etwas Neues!

Fon 0 29 33 - 9 09 83 60
Fax 0 29 33 - 92 17 75
info@der-stehtisch.de

KAISER

Metall & Idee

Stehtische
Stretchhuse-Galactica
Barhocker
Transportgestelle
Tischplatten
Klappzelte
Metallverarbeitung

www.der-stehtisch.de

Vorstellung der Autoren

Klaus Baulmann, war bis 2007 als Nachfolger von Franz-Josef Tigges Vorsitzender des Sunderner Heimatbundes. Er wurde 1937 in Sundern geboren und studierte in Köln, Wien und München. Er unterrichtete 9 Jahre an Arnsberger Gymnasien und 26 Jahre am Städtischen Gymnasium Sundern als Studiendirektor in den Fächern Latein, Erdkunde, Musik und Wirtschaftskunde. Ehrenvorsitzender des Sunderner Heimatbundes.

Peter Bürger betreut das Christine-Koch-Mundartarchiv (www.sauerlandmundart.de) und arbeitet an einer Reihe über sauerländische „Originale & Sonderlinge“. Er hat u.a. vorgelegt das Werk: „Im reypen Koren. Ein Nachschlagewerk zu Mundartautoren, Sprachzeugnissen und plattdeutschen Unternehmungen im Sauerland und in angrenzenden Gebieten. Eslohe: Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe 2010.“ Darin sind insgesamt 37 Einträge mit Bezügen zum Gebiet von Sundern enthalten.

Felix Bussmann, Gebürtig aus Sundern, war als katholischer Pfarrer in Olpe tätig

Simon Philipp Engels, Redakteur der Westfalenpost

Albert H. Hoffmann, Jahrgang 1933, Bankdirektor im Ruhestand, lebt in Müschede.

Katharina Hoff, Jahrgang 1948, wohnhaft in Endorf, Mitglied des Vorstandes des Sunderner Heimatbundes und des Vorstandes der Interessengemeinschaft Stracken-Hof e.V. in Endorf. Verfasserin zahlreicher Beiträge zur Heimatgeschichte.

Christian Klüner, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kirchenrecht der Theologischen Fakultät Paderborn

Monsignore Prof. Dr. Konrad Schmidt, geboren 1941 in Dörnholthausen, ehemaliger Leiter der Landvolkshochschule Hardehausen und Professor an der Theologischen Fakultät Paderborn, promovierter Theologe und Kirchenmann mit einem ganz weltlichen Beruf: staatlich geprüfter Gymnasiallehrer für Religionsunterricht, Sozialwissenschaften und Pädagogik.

Matthias Schulte-Huermann, Jahrgang 1960, Dipl.-Ing. Landschaftsplanung, lebt in Stockum.

Burkhard Schulte-illingheim, geb 1960, Dipl.-Forstwirt, Ortsheimatpfleger von Amecke, Vorstandsmitglied „Curtis Amewic e.V.“, Redaktionsleitung „Amecker Lesebuch“

Dr. Friedrich Schulte-Kramer, geboren 1947 in Allendorf, Vorsitzender des Sunderner Heimatbundes, studierte in Münster Zahnmedizin. Er wohnt in Dörnholthausen. Er arbeitet im Vorstand von „Fickeltünnes e.V. – 600 Jahre Stadt Allendorf“ mit, der das große Allendorfer Jubiläum im Jahr 2007 vorbereitet hat.

Hubert Wieneke, Jahrgang 1944, aufgewachsen in Wennigloh, Sauerländer aus Leidenschaft. 22 Jahre Ortsvorsteher in Stemel 1979-2001, Ortsheimatpfleger, Mitglied im Sunderner Heimatbund und Mitglied im AK 725 Jahre Stemel

Impressum

Herausgeber:

Sunderner Heimatbund e.V.
im Sauerländer Heimatbund,
Verein für Geschichte, Kultur
und Heimatpflege in der Stadt Sundern

Anschrift:

Dr. Friedrich Schulte-Kramer
Stockumer Straße 61
59846 Sundern
Telefon (0 29 33) 13 41
Telefax (0 29 33) 922 57 11
E-mail: f.schulte-kramer@t-online.de

Redaktionsteam:

Klaus Baulmann, Sundern
Dr. Hubert Schmidt, Sundern
Michael Schmitt, Sundern
Dr. Friedrich Schulte-Kramer,
Dörnholthausen

Schlussredaktion:

Dr. Friedrich Schulte-Kramer

Gesamtherstellung:

Hans-Georg Dünnebacke
59846 Sundern

Gefördert durch die Stiftung der Sparkasse Arnsberg-Sundern.

Wir danken allen Unternehmen für ihr Engagement und bitten unsere Leser die Inserenten bei ihren Einkäufen zu berücksichtigen.





Unsere aktuellen Öffnungszeiten: Immer - Überall!



Online-Banking



VR-Banking App



19.600
Geldautomaten



Sicher online
bezahlen



Persönliche
Beratung vor Ort

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Wir sind für Sie da – wann, wo und wie Sie wollen.
Profitieren Sie von unserem Service per Telefon,
Online-Banking, über unsere VR-Banking App
oder direkt in Ihrer Filiale.

vb-sauerland.de

**Volksbank
Sauerland eG** 

UNSERE WERKSTATT-ZUKUNFT.

BMW LANGE SUNDERN

Philip Weinreich

Dominik Hoppe

Daniel Funke

Nikolei Schmatok



Autohaus
Lange

www.bmw-lange.de



Freude am Fahren